



Ascherbundbrief



Folge 1

Januar 1998

50. Jahrgang



Wintermorgen am Klausenberg

Deutsch-tschechischer Zukunftsfonds:

Werden wir wieder über den Tisch gezogen?

In der „Deutsch-tschechischen Erklärung“ vom Dezember 1996 heißt es in Absatz 7:

„Beide Seiten werden einen deutsch-tschechischen Zukunftsfonds errichten. Die deutsche Seite erklärt sich bereit, für diesen Fonds den Betrag von 140 Millionen DM zur Verfügung zu stellen. Die tschechische Seite erklärt sich bereit, ihrerseits für diesen Fonds einen Betrag von (20 bzw. 25) Millionen DM zur Verfügung zu stellen. Über die gemeinsame Verwaltung dieses Fonds werden beide Seiten eine gesonderte Vereinbarung treffen.“

Dieser gemeinsame Fonds wird der Finanzierung von Projekten gemeinsa-

men Interesses dienen (Jugendbegegnung, Altenfürsorge, Sanatorienbau und -betrieb, Pflege und Renovierung von Baudenkmälern und Grabstätten, Minderheitenförderung, Partnerschaftsprojekte, deutsch-tschechische Gesprächsforen, gemeinsame wissenschaftliche und ökologische Projekte, Sprachunterricht, grenzüberschreitende Zusammenarbeit).

Die deutsche Seite bekennt sich zu ihrer Verpflichtung und Verantwortung gegenüber all jenen, die Opfer nationalsozialistischer Gewalt geworden sind. Daher sollen die dafür in Frage kommenden Projekte insbesondere Opfern nationalsozialistischer Gewalt zugute kommen.“

Unser Ascher Landsmann Dr. Rudolf Hilf, anerkanntermaßen einer der besten Kenner aller mit dem deutsch-tschechischen Verhältnis zusammenhängenden Fragen, hat schon damals, also vor etwas mehr als einem Jahr, Kritik angemeldet. In einer Analyse der deutsch-tschechischen Deklaration schrieb er zu dem Thema „Zukunftsfonds“:

„Die Einrichtung dieses ‚Zukunftsfonds‘ ist zu begrüßen. Die von deutscher Seite zugesagten 140 Millionen DM wurden von tschechischer Seite schon vor drei Jahren für die Entschädigung der tschechischen Nazi-Opfer verlangt. Was damit alles finanziert werden soll, erweckt den Eindruck, daß man in Eile alles zusammengeschrieben hat, was irgendwelche Teilnehmer in den Verhandlungen vorgebracht haben. Die sehr

wichtige ‚Grenzüberschreitende Zusammenarbeit‘, die in den Euregios zukunftssträftig sein könnte, steht weit hinter der Sorge um die Gräber. Wenn man wirklich alles Aufgezählte finanzieren möchte, und es nicht nur Augenauswischerei ist, muß man etwas vollbringen wie die Wunderbare Brotvermehrung in dem Evangelium.

In Anbetracht dessen schränkt man die Wohltaten dieses Füllhorns gleich wieder ein und vermerkt, daß die vorher aufgezählten Projekte hauptsächlich den ‚Opfern nationalsozialistischer Gewalt‘ zugute kommen sollten. Hier stellt sich die Frage nach den sudetendeutschen Opfern der tschechischen Gewalt an Leib und Leben, auf die der deutsche Verhandlungspartner schlicht vergessen hat. Haben sie nicht das Recht auf Gleichbehandlung?“

In einer „Manifestation“ der Sudetendeutschen Landsmannschaft und des Sudetendeutschen Rates heißt es zur Frage des Zukunftsfonds:

„Bei Maßnahmen, die aus Mitteln des Zukunftsfonds finanziert werden, müssen insbesondere die Sudetendeutschen berücksichtigt werden, die durch das Schicksal der Vertreibung besonders schwer und nachhaltig betroffen wurden. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist bereits an den Vorbereitungsarbeiten zum Zukunftsfonds zu beteiligen und muß in seinen Gremien durch von ihr vorgeschlagene Repräsentanten vertreten sein.“

Die vorläufig letzte Erklärung der Sudetendeutschen Landsmannschaft lautet:

„Die Sudetendeutsche Landsmannschaft ist unverändert zu einer konstruktiven Mitarbeit in diesem Fonds bereit. Hierzu gibt es eindeutige und einstimmige Beschlüsse aller Führungsgremien der Landsmannschaft. Die verantwortlichen Politiker in Bayern und im Bund stehen den Sudetendeutschen gegenüber im Wort, diese Mitwirkung nun zu verwirklichen.“

Der Zukunftsfonds soll von einem achtköpfigen Verwaltungsrat, bestehend aus vier deutschen und vier tschechischen Vertretern, geleitet werden. Angeblich gibt es eine Zusage des deutschen Bundeskanzlers an den Bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber, daß diesem Verwaltungsrat auf deutscher Seite die beiden hochverdienten Politiker Dr. Fritz Wittmann und Volkmar Gabert angehören sollen.

Es war nicht anders zu erwarten: die tschechische Seite sträubt sich energisch gegen die Berufung der beiden genannten Politiker in den Verwaltungsrat, sie erhielten — auch dies war vorauszusehen — Schützenhilfe aus dem Deutschen Bundestag. Wieder war es seiner Vizepräsidentin Antje Vollmer (Grüne) vorbehalten, die tschechischen Ausgrenzungsversuche gegenüber den Sudetendeutschen zu unterstützen. Sie sprach sowohl in Presseerklärungen als auch im Bundestag gegen die Besetzung des Verwaltungsrates mit „Vertriebenen-Funktionären“ mit der üblen Unterstel-

lung, dies würde Leistungen an NS-Opfer behindern und hinauszögern.

Auch andere Politiker ergriffen Partei: der FDP-Abgeordnete Burkhard Hirsch meinte, man wolle, daß die Leistungen des Fonds insbesondere den Opfern zugute kämen: „Die Aufrechnung, die man von manchen Vertriebenen-Funktionären in diesem Zusammenhang hört, ist unmoralisch und historisch nicht haltbar“, erklärte er, ohne zu sagen, welche Äußerungen von wem er konkret meinte. Die Vertreter der Unionsparteien schwiegen . . .

Christian Schmidt, der außenpolitische Sprecher der CSU-Landesgruppe im Deutschen Bundestag, meldete sich im Nachrichtenmagazin „Focus“ zu Wort: Er schreibt:

„Im Rahmen der Stiftung (die Leistungen des Zukunfts-Fonds sollen in eine Stiftung eingebracht werden) sollten wir für die Menschen beider Nationalitäten, die viel Leid erlitten haben,

gemeinsam etwas tun. Ein offener Dialog ist jedoch genauso wichtig.

Ein Baustein für das gemeinsame Europa wäre, daß die Sudetendeutschen in Prag endlich offiziell wahrgenommen werden. Der Empfang einer Delegation der Sudetendeutschen unter Leitung von Franz Neubauer auf der Prager Burg könnte ein wichtiges Signal für die Europafähigkeit Tschechiens sein. Es würde deutlich, daß dieses Land nicht nur den Beitritt in eine Freihandelszone anstrebt, sondern daß Tschechien einen Platz in einer Europäischen Union will, die nationaler Überheblichkeit ein für allemal abgeschworen hat.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Leider muß jedoch befürchtet werden, daß sich diese vernünftige Ansicht nicht durchsetzen wird. Im schlimmsten Falle wird kein Vertreter der Sudetendeutschen Volksgruppe einbezogen werden. Dann werden wir, die Vertriebenen, wieder einmal über den Tisch gezogen. CT

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(29)

Am 14. Dezember fand, wie im Rundbrief und in der lokalen Presse bekanntgegeben, in der Nassengruber Kirche der Adventsgottesdienst statt. Wie schon so oft, machten sich die Selber, Rehauer und Schönwalder zeitig auf den Weg, denn man weiß ja im voraus nie, wie und wann man über die Grenze kommt. Nachdem jedoch an diesem Tag richtiges Schmuddelwetter herrschte, wie man heute so schön sagt, war man recht zuversichtlich. Aber wir sollten uns gründlich getäuscht haben. Auf dem Wildenauer Berg, noch vor der Anlage der Selber Amateurfunken, waren wir am Ende einer riesigen Fahrzeugschlange angelangt. Nun war der Gottesdienst tatsächlich in Gefahr. Ganz langsam

krebsten wir den Berg hinab bis zu der Stelle, an der das ehemalige „Wirtschaftshaus“ stand. Wir waren schon daran, jede Hoffnung aufzugeben, als sich die Kolonne plötzlich in Bewegung setzte und nicht mehr zum Stehen kam bis zum Grenzübergang. Dort war das Rätsel schnell gelöst. Wie schon öfter bei so einem starken Reiseverkehr, hatte man zur Abfertigung eine zweite Fahrspur geöffnet. Nun wurde doch noch rechtzeitig die Kirche erreicht, die sich zur Freude aller immer mehr füllte. So waren zu Beginn des Gottesdienstes an die 120 Besucher versammelt. In diesem Augenblick gab es keine Deutschen, keine Tschechen, es gab nur Gläubige, die einträchtig nebeneinander saßen. Unvergessen und erhebend der erste Choral „Hosianna, Davids Sohn kommt“ nach der Melodie „Jesus meine Zuver-



Mitglieder der Ascher Musikschule



Die Pfarrer Pavel Kucera, Hartmut Kühnel, Helmut Steib

sicht“. Die von einem Lehrer der Ascher Musikschule bespielte Heimorgel brauste auf wie eine große Kirchenorgel und der Gesang aus vielen Kehlen sowie die hervorragende Akustik der Kirche bewirkten, daß so manche Träne floß.

Den weiteren Verlauf des Gottesdienstes gestalteten Dekan Helmut Steib und Pfarrer Hartmut Kühnel aus Selb sowie der Ascher Pfarrer Pavel Kucera. Die musikalische Umrahmung erfolgte neben der Orgel durch vier Musikschüler (zwei Trompeten, zwei Tenorhörner) und einer Gesangsgruppe von drei Musikschülerinnen sowie einer Solistin.

Nach dem Gottesdienst verteilten Mitglieder der Kirchengemeinde Tee und Gebäck an die Kirchenbesucher.

Die Familie Distler aus Schönwald gab sich wieder große Mühe, den Altarraum mit einer Weihnachtsskrippe, Streu und bunten Illuminationen auszumücken.

Fotos: Otto Ploß, Schönwald

Die Ortsumgebung von Schönwald (A 93) wurde am 12. Dezember für den Verkehr freigegeben. Die geplagten Anwohner der Ortsdurchfahrt sind endlich erlöst. Trotz Kälte und Regen fanden sich mehrere hundert Schönwalder zur Eröffnungsfeier ein, die von Staatssekretär Sauter vom bayerischen Innenministerium, vom Bundestagsabgeordneten Dr. Warnke, vom Präsidenten der Autobahndirektion Nordbayern Wrede und den beiden Selber Geistlichen Dekan Steib und Pfarrer Tremmel vorgenommen wurde. Für die musikalische Ausgestaltung sorgte die Zollkapelle Hof. Die Ortsumgebung von Schönwald ist ein Teilstück der Autobahn Regensburg-Hof. Erhebliche Mehrkosten für dieses fünf Kilometer lange Teilstück entstanden wegen eines abgeänderten Entwässerungsplanes für die unter Naturschutz stehenden Muscheln im Perlenbach. Die Schönwalder brachten ihre

Freude durch eine zünftige Feier nach der Einweihung im Turnerheim zum Ausdruck, wobei die Zollkapelle wiederum unermüdlich aufspielte. Der Grund zum Feiern war mehr als berechtigt, wälzten sich doch in letzter Zeit bis zu 20.000 Fahrzeuge täglich durch den Ort.

Am 10. 12. war im Selber Tagblatt zu lesen, daß in Asch eine weitere traditionelle Fabrik aus dem Stadtbild verschwindet. Als Erinnerung soll nur der Schornstein stehen bleiben, für dessen Erhalt sich das Ascher Museum eingesetzt hatte. An der Stelle des ehemaligen Betriebs soll ein Supermarkt und eine kleine Tankstelle entstehen.

Kommentar: Bei der Fabrik handelt es sich um ein Betriebsgebäude der Vereinigten Ascher Färbereien an der Angergasse. Als ich zwei Tage später durch Asch fuhr, war die Fabrik bereits abgerissen. Nur der Schornstein stand einsam und verlassen in der Gegend. Mit dem Abbruch kommt man in Asch anscheinend auch heute noch schneller voran als mit dem Aufbau. Als ob es in oder in der Nähe der Hauptstraße nicht genug freie Flächen gäbe, die bebaut werden könnten. Eine weitere Tankstelle ist überhaupt überflüssig, da es in Asch und Umgebung schon genug da-



Abgerissen werden zur Zeit die Gebäude der ehemaligen Ascher Färbereien. Nur der Schlot soll erhalten bleiben. Auf dem Gelände wird ein Supermarkt und eine Tankstelle gebaut.

von gibt, die in harter Konkurrenz gegeneinander stehen. Die Großtankstelle beim Lindenhof wurde inzwischen auch geöffnet. Außerdem wissen viele Ascher Einwohner, daß dort, wo die Tankstelle hinkommen soll, in der Nähe der Äschbach vorbeifließt und wundern sich, daß dafür überhaupt eine Genehmigung erteilt wurde.

Das Foto mit dem inzwischen abgerissenen Betrieb wurde dem Selber Tagblatt entnommen.

Auf das Äußerste gefährdet ist auch der Block mit den vier alten Bürgerhäusern in der unteren Hauptstraße, der sich in einem total verwehrlosen Zustand befindet. Da muß man sich doch fragen, warum man seinerzeit die Ausstellung „Das war unser Asch“ in das Ascher Museum holte, wenn man daraus keine Lehren zieht und trachtet, jeden alten Stein und alten Ziegel zu erhalten.

Die Ascher Textilfachschule (Gewerbeschule) hat Schwierigkeiten mit Schülernachwuchs und startete aus diesem Grund eine Werbekampagne, wie ebenfalls im Selber Tagblatt zu lesen war. Aber wer besucht denn noch diese Schule, wo Asch als Textilstadt längst aufgehört hat, zu bestehen. Das einzige Unternehmen, das noch als Betrieb bezeichnet werden kann, ist die ehemalige Fabrik Geipel, jetzt Ohara, aber längst nicht mehr im alten Umfang. Kleinere Produktionszweige gibt es zwar noch, wie bei Fischers Söhne, (Tosta) aber das Unternehmen wurde, wie ich schon einmal berichtete, von einer Piseker Großfirma aufgekauft. Der Ascher Rumpfbetrieb läuft jetzt unter dem Namen Tostek. Wo also sollen unter diesen Umständen Absolventen der Textilfachschule eine Existenz finden, ohne aus Asch fortziehen zu müssen. So weit ist es mit der einst blühenden Industriestadt also gekommen.

Wer in letzter Zeit durch Asch fuhr oder ging, dem muß aufgefallen sein, daß sich am Schützenhaus wieder einmal etwas tut. Die Fassade der Gastwirtschaft sowie die des aufgestockten Saales bekam einen neuen Anstrich. Scheinbar hat sich nach längerer Zeit doch wieder ein Käufer gefunden, der nun versucht, die begonnene Renovie-

rung zu vollenden. Ob das gelingen wird, muß sich erst zeigen.

★

Im Selber Tagblatt stand Anfang Dezember zu lesen, daß die Eisenbahnlinie nach Roßbach stillgelegt werden soll, wenn sich bis Mai dieses Jahres niemand findet, der den Eisenbahnbetrieb privat weiterführt. Soviel war vom Ascher Bürgermeister Syrovatka zu erfahren. Der Streckenabschnitt ist unrentabel geworden, nachdem viele Industriebetriebe in Roßbach nach der Wende in Konkurs gegangen sind. Geschlossen wurde auch ein Betrieb in Thonbrunn (Neunteicher Vigognespinnerie). Mit den Schließungen nahm auch der Güterverkehr enorm ab, der bislang den verlustreichen Bereich der Personenbeförderung abgestützt hatte. Diese Entscheidung der tschechischen Bahnen ist verständlicherweise bei den Roßbacher Einwohnern nicht auf große Gegenliebe gestoßen, da sie bei Einstellung des Zugverkehrs auf Linienbusse umsteigen müssen, die gut 50 Prozent teurer sind.

Das Ende des „Roßbacher Bockls“ ist also in greifbarer Nähe.

★

Vom plötzlichen Tod einer Ascher Postangestellten war ebenfalls im Selber Tagblatt zu lesen. Dieser Tod löste die wildesten Gerüchte aus. Die Frau war mit starken Halsschmerzen in das Ascher Krankenhaus eingeliefert worden. Von dort aus wurde sie eiligst in die Spezialabteilung des Egerer Krankenhauses verlegt, wo sie wenig später starb. In Asch geht nun das Gerücht um, die Frau wäre einer Meninkokkuff-Infektion (Hirnhaut) erlegen, was der zuständige Chefarzt jedoch nicht bestätigte. Kurz zuvor war die Bevölkerung von Westböhmen bereits stark beunruhigt, weil in der Pilsener Universitätsklinik ein Mann einer schweren Bakterienerkrankung erlegen war. Der Mann hatte sich in einem Krankenhaus einer kleineren Operation unterzogen, woraufhin sich sein Gesundheitszustand rapid verschlechterte. Ihm mußte sogar ein Bein abgenommen werden, dennoch konnten die Ärzte sein Leben nicht retten.

★

In Eger ist in der Nähe des Bahnhofs ein modernes Block-Heizkraftwerk errichtet worden, das etwa die Hälfte des Wärmebedarfs von Eger liefert. Von den etwa 18 Millionen DM Gesamtbaukosten sind rund 5,4 Millionen aus Deutschland gekommen. Mit diesem Werk werden jährlich 2.400 Tonnen Schwefeldioxid und 70.000 Tonnen des Treibhausgases Kohlenstoffdioxid weniger ausgestoßen. Der lästige Braunkohlegestank, der besonders in den Wintermonaten über der Stadt lag, ist jetzt fast verschwunden. Ob damit auch dem Erzgebirge geholfen ist, bleibt dahingestellt. Dort sterben seit langem nicht nur die Fichten, sondern auch die widerstandsfähigen Birken und Eichen.

★

Über ein ähnliches Thema gab es in

der Hofer Frankenpost Ende Dezember ebenfalls eine interessante Meldung. Hier ging es um das Kraftwerk in Tisova (Thessau) bei Falkenau, das bis vor wenigen Jahren als eines der größten Dreckschleudern für den ostoberfränkischen Raum galt (Katzendreckgestank). Zum Jahreswechsel wurden dort die beiden letzten alten Blöcke abgeschaltet und durch neueste, aus Deutschland stammende Technik ersetzt. Dieses Wirbelschicht-Verfahren wurde von dem Frankfurter Energiespezialisten Lurgi entwickelt und nach ihm benannt. Damit besitzt z. Zt. das Elektrizitätswerk Tisova eine modernere Technik als das Kraftwerk in Arzberg. 2,4 Milliarden Kronen wurden tschechischerseits in diese beiden neuen Blöcke investiert, acht Millionen Mark hat das Bundesumweltministerium auf Bitten Bayerns beigesteuert. Für den grenzüberschreitenden Umweltschutz im Nachbarland wurden bisher 50 Millionen DM investiert.

Schon einmal trat eine deutliche Reduzierung des Schadstoff-Ausstoßes in diesem Kraftwerk mit deutscher Hilfe ein, als eine ausgediente Entschwefungsanlage aus Arzberg als Geschenk nach Thessau gebracht und dort eingebaut wurde.

★

In Voitersreuth wurde eine neue Brücke über den Grenzbach gebaut. Aus diesem Grund war der Grenzübergang Voitersreuth-Schönberg von Anfang bis Mitte Dezember gesperrt.

★

Wie vermutet, bot auch der Winter dem organisierten Menschenschmuggel keinen Einhalt. So gelang einem Großaufgebot von BGS, Zoll und Grenzpolizei im Landkreis Tirschenreuth die Festnahme von drei Schleusern, 29 jugoslawischen Flüchtlingen und zwei Indern.

Im Landkreis Hof wurden 31 Rumänen (15 Männer, sieben Frauen und neun Kinder) festgenommen, die in einem Kleinlaster zusammengepfertcht waren. Die Flüchtlinge wurden den tschechischen Behörden übergeben, während drei rumänische Schleuser in Haft blieben.

Ebenfalls in einem Kleinlaster befanden sich 44 Flüchtlinge, die bereits den Raum von Schwarzenbach erreicht hatten. Bei diesem „Transport“ handelte es sich einmal nicht um Rumänen, sondern um 32 Afghanen mit Frauen und Kindern, sowie um 12 Chinesen. Ein Hinweis aus der Bevölkerung ermöglichte die Verhinderung dieser illegalen Einreise.

Besonderes Pech hatten vier Chinesen, die bei Neuhausen über die Grüne Grenze nach Bayern gekommen waren und per Autostopp nach Rehau weiterkommen wollten. In der Dunkelheit konnten sie nicht erkennen, daß sie ausgerechnet ein Dienstfahrzeug des Bundesgrenzschutzes angehalten hatten. Die Beamten waren so freundlich, die Anhalter mit nach Rehau zu nehmen, allerdings auf die Dienststelle. Wie sich herausstellte, waren die vier Chinesen

nur ein Teil einer insgesamt 15köpfigen Gruppe, die an diesem Abend über die Grenze ging. Deren Mitglieder stammten aus Ruanda, Sierra Leone und aus dem Irak. Für den Transport von ihren Heimatländern bis an die Grenze hatten sie einer Schleuserorganisation zwischen 500 und 3000 US-Dollar gezahlt. In der Hoffnung auf eine bessere Zukunft hatten sie in ihrer Heimat Hab und Gut verkauft. Als sie wenige Stunden später über den Grenzübergang Selb-Asch in die CR abgeschoben wurden, standen sie vor dem Nichts.

Bei einer Großfahndung wurde ungefähr zur gleichen Zeit eine größere Gruppe von illegalen Einwanderern bei der Häusellohe festgenommen, unter ihnen sieben Moldavien.

★

Auch die rumänischen Tresorknacker, die seit Jahren in ganz Deutschland ihr Unwesen treiben, waren über Weihnachten nicht untätig. So konnten bei einem Großeinsatz der Polizei im Landkreis Wunsiedel drei Mitglieder der berüchtigten rumänischen Tresorknackerbande festgenommen werden. Ein weiterer Täter konnte flüchten. Die Rumänen waren bei einer Verkehrskontrolle auf dem Autobahnteilstück zwischen Selb und Marktredwitz geflohen. In einer Ausfahrt ließen sie das gestohlene Auto stehen und flüchteten zu Fuß in einen Wald. In einer groß angelegten Suchaktion durchkämmten Polizei, BGS und Zoll das Gebiet mit Spürhunden und Nachtsichtgeräten. Dabei konnten drei der vier Flüchtigen festgenommen werden.

★

Ende Dezember wurde einem Deutschen aus dem Landkreis Kronach in Eger am helllichten Tag von einem bewachten Parkplatz im Stadtzentrum das Auto gestohlen. Das Fahrzeug, ein Nissan Patrol, hatte noch einen Zeitwert von 30.000 DM. Der Bestohlene befand sich während dieser Zeit mit zwei befreundeten Mitfahrern auf einem Einkaufsbummel, der ca. zwei Stunden dauerte. Beim Verlassen seines Wagens hatte der Fahrer ordnungsgemäß die Lenk Sperre eingerastet und die aktivierte Zentralverriegelung betätigt. Der Parkplatzwächter, den der Bestohlene zur Rede stellte, wollte nichts Verdächtiges bemerkt haben.

★

Die Rundbriefleser werden bereits längst über ihre Tagespresse informiert sein über das schwere Unglück eines deutschen Reisebusses zwischen Karlsbad und Marienbad, bei dem es drei Tote gab. Es soll hier nur noch zusätzlich informiert werden, daß die Unfallstelle in unmittelbarer Nähe von Petschau lag. Bemerkenswert war, daß bei dieser Rettungsaktion ein gelungener grenzüberschreitender Einsatz stattfand. Zur Versorgung der Verletzten hatte die Karlsbader Poliklinik auch Hilfe aus Deutschland angefordert. Über die Rettungsleitstelle Hof wurden Krankentransporter und Rettungswagen aus den Landkreisen Hof und Wunsiedel mit

Notärzten und Sanitätern nach Karlsbad in Marsch gesetzt. Einige Schwerverletzte, die in Karlsbad ärztlich nicht versorgt werden konnten, wurden in das Marktrechwitz Krankenhaus transportiert.

★

Der ständig sinkende Kurs der Krone ist nicht gerade geeignet, unter der

tschechischen Bevölkerung für allgemeine Beruhigung zu sorgen. Man befürchtet weitere Preissteigerungen. So lautete z. B. der Wechselkurs am 23. Dezember 1 DM = 19,80 Kronen.

★

Ich wünsche allen Rundbrieflesern ein gesundes, glückliches und zufriedenes neues Jahr.

Walter Kreul:

Versöhnungsunwillige Sudetendeutsche?

Die übergangene Volksgruppe (Schluß)

Zukunftsfonds statt Entschädigung

Ein weiteres „Kabinettsstück“ Bonner Regierungsarbeit und einen zusätzlichen Schlag ins Gesicht der Sudetendeutschen stellt der im Rahmen der Vereinbarung ausgehandelte sogenannte Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds dar. Für den mit 165 Mio. DM zu bestückenden Fonds soll Deutschland 140 Mio. DM, die tschechische Seite dagegen nur 25 Mio. DM beisteuern, obwohl die Mittel in erster Linie für Tschechen vorgesehen sind. Nachdem die Sudetendeutschen 1945/46 von den Tschechen all ihres Hab und Guts beraubt wurden, müssen sie sich jetzt in ihrer Eigenschaft als deutsche Steuerzahler auch noch an der einseitigen Wiedergutmachung für tschechische Staatsbürger beteiligen. Sicherlich darf die Tschechei aufgrund der deutschen Besetzung des Landes und der dabei entstandenen Schäden Wiedergutmachungsansprüche anmelden. Bevor aber vernünftigerweise solche Forderungen an Deutschland gerichtet werden können, muß man in Rechnung stellen, welche enormen öffentlichen und privaten Vermögenswerte infolge der Vertreibung der Sudetendeutschen der Tschechoslowakei beziehungsweise deren Rechtsnachfolgerin, der Tschechei, in die Hände fielen.

Wie sattsam bekannt ist, konnten die Tschechen, das sei ohne Schadenfreude vermerkt, mit dem geraubten Land, mit den Fabriken, Häusern, Gehöften und sonstigen Gütern wenig anfangen. Die früher von Sudetendeutschen über 700 Jahre lang bewohnten, damals in jeder Hinsicht blühenden Gebiete, wurden vielmehr in kürzester Zeit ökonomisch, ökologisch und kulturell heruntergewirtschaftet und sind es überwiegend heute noch. Davon kann sich jeder überzeugen, der die Tschechei bereist. Vielleicht ist dieser Niedergang Teil der historischen Rechnung, die den Tschechen für die Vertreibung der Sudetendeutschen präsentiert wurde. Die uralte Spruchweisheit, „Unrecht Gut gedeiht nicht!“, scheint somit nach wie vor ihre Gültigkeit zu besitzen.

Für die Sudetendeutschen beinhaltet die „Aussöhnungsdeklaration“ jedenfalls nicht die geringste Aussicht auf irgendeine, und sei es auch noch so bescheidene materielle Entschädigung durch die Tschechen. In diesem Zusammenhang ein Wort zum sogenannten

Lastenausgleich, den die Sudetendeutschen, wie andere Vertriebene und Flüchtlinge, vom westdeutschen Staat erhielten und über dessen Höhe bei nichtvertriebenen Deutschen häufig sehr irrealer Vorstellungen im Umlauf sind. Wie der Sudetendeutsche Walter Becher in seinem 1990 erschienenen Buch „Zeitzeuge“ hierzu ausführt, bekam zum Beispiel ein vertriebener Bauer für seinen 30-Hektar-Hof am Ende, was heißt nach manchmal jahrzehntelangem Warten, etwa 6.000 bis 8.000 DM „Entschädigung“. Es ist deshalb nicht überzogen, wenn man feststellt, daß ein vertriebener Bauer für einen Hektar seines Waldes mit dem Betrag abgefunden wurde, den er normalerweise für einen einzelnen Baum erzielt hätte. Viele ältere Vertriebene, und das gehört zu den besonders traurigen Kapiteln deutscher Nachkriegsgeschichte, erlebten selbst diese kleine Genugtuung nicht mehr. Die dem Lastenausgleichsgesetz vorausgestellte Präambel besagt zwar, daß die Gewährung und Annahme von Leistungen aufgrund dieses Gesetzes keinen Verzicht auf das von den Vertriebenen zurückgelassene Vermögen bedeutet, denn die Entschädigung wurde ja nicht vom Enteigner, der Tschechoslowakei, sondern von der Bundesrepublik Deutschland bezahlt. Zudem betonen Bonner Politiker, allen voran Bundeskanzler Kohl vor Journalisten bei seinem Besuch in Prag, immer wieder, daß die Vermögensansprüche der Sudetendeutschen durch die deutsch-tschechische Deklaration nicht gegenstandslos würden. Andererseits ist aber keine deutsche Regierung bereit, zur Erfüllung sudetendeutscher Entschädigungswünsche nur den kleinen Finger zu rühren.

Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung

Auch im ideellen Bereich bietet die Deklaration den Sudetendeutschen nichts. Wenn der tschechische Präsident Václav Havel in seiner Rede im Deutschen Bundestag dazu aufruft, den Begriff Heimat nicht mehr verengt im nationalstaatlichen Sinne zu sehen, sondern Europa als gemeinsame Heimat zu erkennen, dann muß das in den Ohren der von Tschechen aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen wie blanker Hohn klingen. Wieso, darf man Havel fragen, wird dann den Sudetendeut-

schen ein Heimatrecht in der Tschechei, das nichts mit territorialen Ansprüchen zu tun hat und das vermutlich ohnehin nur von wenigen wahrgenommen werden würde, ausdrücklich verwehrt, wenn dieses Recht seiner Meinung nach doch so allumfassend zu begreifen ist? Wieso, ist weiter zu fragen, annulliert man dann in der Tschechei die Beneš-Dekrete nicht, sondern setzt im Gegenteil diesem Erzvater der Vertreibung und tschechischen Nationalisten ausgerechnet in ehemals von Sudetendeutschen bewohnten Gebieten sogar noch neue Denkmäler? Wieso bekennen sich Václav Havel und die Mehrheit der tschechischen Politiker nach wie vor zu diesem Edvard Beneš, der gegenüber den Sudetendeutschen voller Haß war? Wieso schließlich sperrt sich die tschechische Regierung gegen direkte Kontakte mit den Sudetendeutschen und ist insonderheit gegen Gespräche mit Repräsentanten der Sudetendeutschen Landsmannschaft, wenn doch Europa die gemeinsame Heimat aller, also doch wohl auch die der Sudetendeutschen werden soll?

Wundern, um es milde auszudrücken, muß man sich zudem über einige Aspekte der Rede von Roman Herzog in Prag. Er stellt die Vertreibung ursächlich als eine Folge deutscher Verbrechen vor und während des Zweiten Weltkriegs dar und läßt deren Initiator, Edvard Beneš, völlig außer acht. Hinter einer solchen These verbirgt sich Unkenntnis über das Entstehen des tschechoslowakischen Staates. Es ist ja nicht so, daß die Zerschlagung der Tschechoslowakei im Jahre 1938 nur ein spezifisch nationalsozialistisches Unrecht gewesen wäre und daß man ein halber Faschist gewesen sein müsse, um sie damals richtig zu finden. Wie bei Jugoslawien war auch bei der Tschechoslowakei die Bildung dieses Staates nach dem Ersten Weltkrieg ein Siegel der Alliierten auf dem Sieg über die Mittelmächte. Nicht zufällig ist hier den Serben, dort den Tschechen, das heißt dem jeweils wichtigsten mit der Entente verbündeten Volksstamm, die Herrschaft über ein in seinen politischen Sympathien anders ausgerichteten Völkergemisch übertragen worden. Dabei wurden in der Tschechoslowakei weder Deutsche noch Polen, noch Ungarn, noch Slowaken gefragt, ob sie das besonders schön gefunden hätten.

Die Sudetendeutschen in ihrer Ablehnung der deutsch-tschechischen Deklaration also versöhnungsunwillig? Diese Frage muß nicht nur des geschichtlichen Hintergrunds wegen verneint werden, sondern unter anderem auch deshalb, weil die Sudetendeutschen gemeinsam mit den anderen deutschen Ostvertriebenen bereits 1950 in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ ausdrücklich auf Rache und Vergeltung für das ihnen zugefügte Leid verzichtet haben und weil sie sich der alten Heimat ohne Ressentiments immer noch verbunden fühlen. Dies dokumentieren sie durch tatkräftige, finan-

zielle Hilfe etwa beim Wiederaufbau von Kirchen, Klöstern und anderen Bau- und Denkmälern in ihrer ehemaligen Heimat oder durch die Unterstützung kirchlicher und karitativer Einrichtungen. All dies hat den Sudetendeutschen freilich weder in den offiziellen Krisen Bonn oder Prags, noch in der breiten Öffentlichkeit viel Anerkennung eingebracht.

Versöhnungsunwillig, das kann mit Fug und Recht festgestellt werden, sind nach wie vor sehr viele Tschechen. Sie haben sich in ihrer großen Mehrheit der historischen Verantwortung, die sie durch die Behandlung der Sudetendeutschen von 1918 bis 1938 sowie durch deren Vertreibung und Totalenteignung 1945/46 auf sich geladen haben, bisher nicht gestellt. Und sie tun dies auch in keinster Weise mit der deutsch-tschechischen Deklaration, die von ihnen vielmehr als wohlfeiles Eintrittsbillet in die EU und in die NATO verstanden wird. Was sie als „Aussöhnung“ für die

Sudetendeutschen bereit halten, ist in Wirklichkeit der Versuch des endgültigen Abschmetterns deren Vermögensansprüche und der nachträglichen Legalisierung des Verbrechens der Vertreibung. Spätestens bei der Verabschiedung der Deklaration im tschechischen Parlament mußte dies selbst dem Gutgläubigsten offenkundig werden, denn die von den tschechischen Sozialdemokraten initiierte und vom Parlament angenommene „Vorausklärung“ zur Deklaration verfolgt genau diesen Zweck. In die gleiche Richtung wie die „Vorausklärung“, wenn auch verbindlicher im Ton als diese, zielt die Bemerkung Václav Havels, man müsse es der deutschen Regierung hoch anrechnen, daß sie eine Erklärung akzeptiere, die nicht den Transfer an sich als Unrecht bezeichnet habe, sondern die nur die Exzesse verurteilt, die während des Transfers geschehen seien.

Aus Criticón 154, April, Mai, Juni 1997

Frankenpost und Euregio verleihen Preise

Zum dritten Mal wurden am 29. 11. 1997 — zum ersten Mal in Tschechien — die Preise für Verdienste um die Zusammenarbeit zwischen Bayern, Böhmen, Sachsen und Thüringen verliehen.

Die durch die *Euregio Egrensis* und die *Frankenpost* gestifteten Preise wurden im neu renovierten Posthof durch den Frankenpost-Geschäftsführer Gert Böhm und die Gesamt-Euregio-Präsidentin, Landrätin von Greiz, Martina Schweinsburg, überreicht.

Die Preisträger sind Studiendirektor des Weidener Gymnasiums, Hanns Würm — Organisator des Gastschuljahres für junge Tschechen an bayerischen Gymnasien —, Helmut Schwab / Leiter des Gymnasium Oelsnitz — er knüpfte nach der Wende zu den Lehrerkollegen in Asch, Eger, Selb, Marktredwitz und Bayreuth grenzüberschreitende Partnerschaften —, Werner Busch aus Hof — für seine Arbeit im „Vier-Länder-Sport“. Mit unter den Preisträgern ist zum ersten Mal ein Tscheche, der Bürgermeister von Gottesgab, Ing. Josef Hornik, der sich für die Wiederbelebung der böhmischen Euregio einsetzte, als diese vor einem Jahr vor dem Zusammenbruch stand. Der Präsident der böhmischen Euregio und Oberbürgermeister von Eger, Otakar Mika, faßte die Auszeichnung mit folgenden Worten: „Es ist erfreulich, daß den Preis auf böhmischer Seite nicht Funktionäre erhalten, sondern ein Mensch, der ihn ehrlich verdient.“ Hornik ist für seine Aktivitäten auf ökologischem Gebiet bekannt. Die Häuser seiner kleinen Gemeinde Gottesgab hat er mit Sonnenkollektoren ausgestattet und ließ ein Wind-Kraftwerk bauen. Sein Ziel ist es, nicht wie andere Gemeinden, Gemeindebessitz zu veräußern, sondern lukrative Grundstücke für Investitionen zu erwerben. Zur Zeit läuft ein Raumordnungsverfahren in dem die Gemeinde

eine eigene Tankstelle betreiben will.

Eingebettet war die Preisverleihung in Grußbotschaften und Reden des Oberbürgermeisters von Karlsbad Jan Pavel, des thüringischen Staatssekretärs für Justiz und Europafragen Volker Schemmel, der Europabeauftragte der Prager Regierung Karel Hrdy und der Präsident der böhmischen Euregio, Oberbürgermeister von Eger Otakar Mika.

Die Preisverleihung und der Empfang fanden im berühmten Labitzki-Saal statt, in dem 1894 die 9. Symphonie von Antonín Dvorák uraufgeführt wurde.

An der Feierlichkeit nahmen auch die Mitglieder der bayerischen *Euregio Egrensis* / Sitz Marktredwitz, der Rehauer Oberbürgermeister Pöpel und ein Vorstandsmitglied des „Heimatverbandes des Kreises Asch“ teil.

Peter Brezina

LESERBRIEFE

„*Tschechien in die NATO*: Bei fast jeder Nachrichten-Sendung wird erklärt, 1999 soll u. a. Tschechien in die NATO aufgenommen werden. Dazu möchte ich gerne meine eigene Meinung schreiben.

Hat man denn wirklich schon vergessen, was vor 53 Jahren geschehen ist. Über drei Millionen Deutsche wurden durch dieses Land aus ihrer alten Heimat gewaltsam vertrieben, Wohnungen und Geschäfte geplündert, ganze Straßenzüge dem Erdboden gleichgemacht. In Prag die Deutschen erschossen oder erschlagen, zum Teil in der Moldau ertränkt. In einer Zeitung haben die Tschechen selbst erklärt: „Wir haben damals zu wenig Deutsche totgeschlagen“. Eine solche Nation will man heute in die NATO aufnehmen. Heute wird man versuchen zu erklären, ja damals war noch eine andere Regierung, denn heute ist Tschechien demokratisch. Nun stellt

sich die Frage, wenn Tschechien demokratisch denkt, dann soll es auch demokratisch handeln. Warum wurde vor einiger Zeit in Asch vor dem Gymnasium ein Gedenkstein des Kommunisten Benesch enthüllt? Man gibt sich zwar den Anschein demokratisch zu sein, ist aber im Inneren wie früher kommunistisch. Ein demokratischer Staat haßt keine anderen Völker, aber die Tschechen lassen uns Deutsche noch genauso wie früher.

Dieses Land hat keinen völkerrechtlichen Anspruch und sollte schon wegen ihrer Lügen und Falschaussagen von der übrigen Welt verachtet und nicht in die NATO aufgenommen werden. Denn Kommunisten haben dort nichts zu suchen, sonst hat die NATO keinen Stellenwert mehr.“

*Ernst Schmidt,
83224 Grassau / Chiemgau*

★

„Zu dem Titelbild in der November-Ausgabe des Ascher Rundbriefs habe ich folgenden Beitrag zu leisten:

Lm. Willi Wolfram, Burgthann, schreibt, daß diese Aufnahme von Carl Dörfel vom Turm der evangelischen Kirche aus gemacht wurde. Diese Feststellung stimmt nicht: Auf dem Bild ist ein Teil der Grabengasse mit den Häusern im Vordergrund Schuhmacher Grimm, Haus Puchta, Haus Möbeltischlerei Em. Wilfer (in diesem Haus bin ich aufgewachsen), Haus Dörfel, alle auf der linken Seite; rechts Haus Jäckel. Diese Aufnahme wurde von der Kirchenmauer bei der evangelischen Kirche etwa 100 Meter unterhalb des Einganges zum evangelischen Friedhof (jetzt Tennisplatz) und daher oberhalb des Pesttores gemacht. Der Fotograf könnte somit auch auf der Kirchenmauer gestanden haben.

Ich hoffe, daß damit der Standort eindeutig geklärt ist. Persönlich habe ich mich über diese gelungene Aufnahme von meinem Nachbarn Carl Dörfel gefreut, weil es die einzige fotografische Erinnerung an mein Elternhaus ist.

*Dipl.-Ing. Ernst Wilfer,
88171 Simmerberg, Nagelfluhstraße 10a*

**Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —**

mit
PILSNER URQUELL

und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,

Samstag Ruhetag



Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Wir hätten genausogut „Jänner“ drucken können, aber weiß die nachwachsende Jugend mit den österreichischen Monatsnamen Jänner und Feber etwas anzufangen?

Bei obiger Zeichnung kommt die Erinnerung an die kalten und schneereichen Winter daheim, wenn der Hunger die Tiere des Waldes bis in die Nähe menschlicher Behausungen trieb.

Doch für uns Kinder war so ein Winter gerade das Richtige. Gleich nach der Schule kam die ganze Meute mit ihren Schlitten — die grünen Einsitzer hießen „Fruasch“ — zu unserer Rodelbahn im Meierhof. Diese begann am Bahnkörper, ging beim Geierstischer über die Friedersreuther Straße und endete im jenseitigen Straßengraben. Dabei mußten wir immer auf der Hut sein, daß nicht gerade ein Pferdeschlitten mit Eis aus der Richtung Bahnelteich kam.

Um freie Fahrt zu haben, erklang bis zum Einbruch der Dunkelheit der langgezogene Ruf A-u-s, was soviel wie „aus der Bahn“ bedeutete. Der Anführer der Kinder vom Alten Bahnhof war zu unserer Zeit der Bärnadel's Erwin, der Sohn vom Lohnfärber Rudolf Besenreuther. Dazu erzählte mir der Penzels Reinhold folgendes Husarenstück: An einem Wintertag, es war Ende der 30iger Jahre, kam Erwin auf die Idee, einen mittelgroßen Handschlitten vom Penzel-Bauern zu einem Segelschlitten umzurüsten. Dazu wurde in der Mitte eine Stange mit Querlatte angenagelt. Als Segel brachte Erwin ein Bettuch von seiner Mutter.

Der Schnee war in den Vortagen leicht angetaut, froh aber des nachts zu Harsch. Es war schon ausgangs des Winters und der Welschlandwind blies kräftig aus Richtung Friedersreuth. Somit konnte die abenteuerliche Fahrt mit dem kaum lenkbaren Gefährt beginnen. Der Rückenwind trieb den Segelschlitten, auf dem der Kapitän Erwin und der Penzels Reinhold als „Leichtmatrose“ saß, in zunehmend rasender Fahrt über die Felder in Richtung Roßbach.

Als der erste Geschwindigkeitsrausch verfliegen war, wurde der „Besatzung“ nun doch ganz schön bange, denn wie

sollten sie den dahinflitzenden Schlitten wieder anhalten?

Die Rettung war eine große Schneewehe kurz vor dem Penzels Bauernhof. In diese saute nun Schlitten und Mannschaft. Außer dem Segelmast ist aber alles heil geblieben.

Bevor wir den Alten Bahnhof verlassen, denken wir noch an eine sommerliche

„Veranstaltung“, die Fahnenfeste.

Erwin hat dazu viele Tücher von Farbproben herbeigebracht, die mit Heftzwecken auf Färberstecken angebracht wurden. Dann konnte der große Fahnenlauf auf dem alten Bahngelände beginnen. Es war immer ein farbenprächtiges Bild mit viel Geschrei, an dem sich aber niemand gestört hat. — Oh selige Kinderzeit!

Der erste Bahnhof in Roßbach (1885-1906)



Der Alte Bahnhof etwa 1890 mit dem Bockel, eingesandt von Else Fiala, Adorf

Der Alte Bahnhof von Roßbach, wie wir ihn hier sehen, wird wohl niemandem mehr in Erinnerung sein.

An dieser Stelle — oben an der Ascher Straße — war er 1885 bis 1906 in Betrieb.

Das Bahnhofsgebäude, das 1906 bis 1945 für Eisenbahner-Familien zu Wohnzwecken genutzt wurde, sowie das Wächterhaus und der Wasserturm fielen schon vor 40 Jahren der Spitzhacke zum Opfer.

Die Expansion der Roßbacher Textilindustrie verlangte einfach kürzere Wege für die Frachtlieferung und so wurde im Jahre 1906 der neue Bahnhof näher am Ortskern errichtet und gleichzeitig die Bahnstrecke bis nach Adorf verlängert.

In der Zwischenzeit aber ist die Industrie durch die Vertreibung der Deutschen zum Erliegen gekommen.

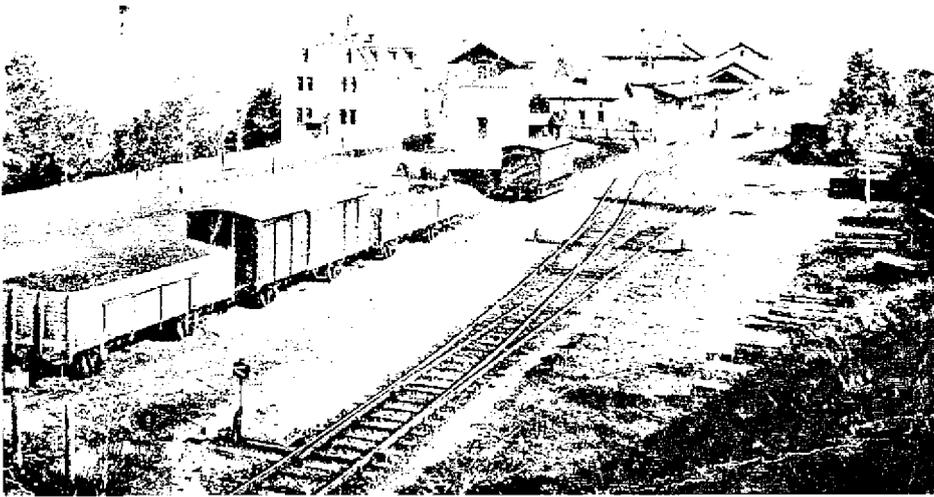
Der spärliche Personenverkehr nach Asch wird z. Zt. von einem Triebwagen aufrecht erhalten.



Triebwagen am Bahnhof Roßbach etwa 1939

Es gibt aber Pläne, diese Strecke durch einen Bus zu ersetzen. Wird dann der Bahnhof Roßbach nur noch Nostalgie bedeuten — oder gibt es vielleicht nach einer Integrierung von Tschechien in die EU, ein neues Comeback Roßbach-Adorf?

Die Zukunft wird uns in einigen Jahren diese Frage beantworten.



Bahnhof 1906 bis heute

Unser Marktplatz in Roßbach, 1950



Die alte Schule ist bereits abgetragen, die Läden sind geschlossen, auf der Straße sieht man kaum Leute. Heute steht auch dieser Häuserblock nicht mehr.

Robert Schlegel:

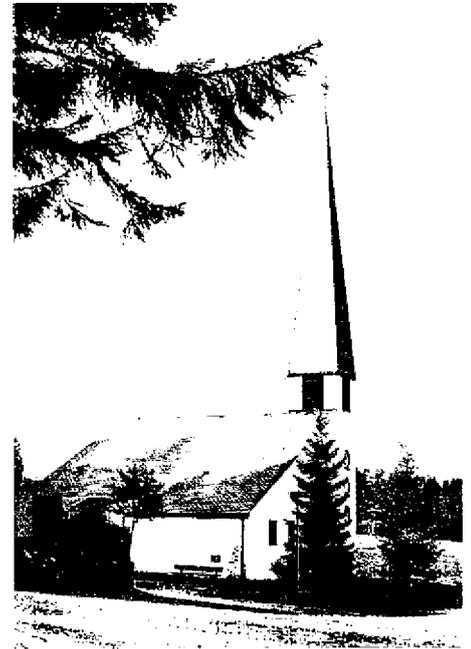
Zwejala Paschn — Erinnerungen an Roßbi

As git wul koa Grenz zwischn na Staaten, waou niat „geschmuggelt“ oda wej mia gsagt han „pascht“ wiad, mal a weng mejara, mal a weng wenga. Sua woas a ba uns dahoim in Roßbi im Dreiländereck zwischn Böhmen, Sachsen und Bayern bzw. dem Deutschen Reich un der Tschechoslowakei bzw. freja schu Österreich. Ma vastejt drunna, daß ma in oin Land wos billicha akaaft wejs im annarn is, also an kloin Gewinn macht und daß dej Woar oa da Grenz niat vazollt wiad. As moch saa, wos mia owa niat bekannt is, daß manchmal gewerbsmäßig bzw. auf Bestellung pascht woarn is. Wos owa gang und gewe woar — und mia Kinna woarn damals schu miet dabaa — des woar as Paschn va Kloinicheitn. Sua glab's fast koin Sunndis-Ausflug af Bad Elster, waou niat auf'm Hoimwech in da Bärnlaou a weng wos akaaft woarn is, wos in Roßbi

ingrechnat teiara woar, also a Pfuud Kaffee, Towak oda Zigrettn, a poar Haring oda Zuckerla oda annara Kram. Streng gnumma, hejt des Zeich dann oa da Grenz vazollt wearn mejn, wos owa niat gmacht woarn is, a wenn ma af da Straous hoimglofff'n senn. Meistns senn ma owa af annarn Waldweg'n zrick iwa die Grenz naou Roßbi.

Sua ähnli woas aach, wenn man iwa die Grenz naou Adorf, Iamath oda ins Gaertnhul zan Hansen senn. Imma is a weng auf'm Hoimwech pascht woarn. A mit Bayern is das oi oda anna Ding pascht woarn. Mia is dees owa wenga in Erinnerung als das gout Ess'n, wos imma in Fosmazrad, Prex oda Ratschin gehm hout, vor allm af da Herwastkirwa mit Goas- und Entnbraoutn. Sinst ham ma oft Spiezkaas gessn und Quarkla, wofür vor allm da Ratschin bekannt woar.

A ganz annas und viel gfährlicheras Paschn fand naou na Krejch in Roßbi statt. Daou ging's darum, nuch voar da Aus-



Evang.-luth. Friedenskirche in Faßmannsreuth bei Rellau.

Diese Kirche wurde 1963 von der Kirchengemeinde Regnitzlosau für die Gemeinde Faßmannsreuth gebaut.

Sie erhielt den Namen Friedenskirche, weil ihre Glocken bis nach Roßbach und Friedersreuth und noch weiter zu hören sind.

Damit sollen auch die ehemaligen Bewohner jenseits der Grenze und an die Zeit vor der Vertreibung erinnert werden.

weisung waschiedana Sachn iwa die Grenz naou Sachsn oda Bayern za schaffn, ohne van tschechischen Grenzern oda Soldatna dawischt za wearn. Dees woar also gaoua koa echtes Schmuggeln oda Paschn, sondern die „Rettung von Eigentum“, weil ma ba da Ausweisung near 50 kg Gepäck pro Person mitnemma kunntn. Dees Paschn haout sich — wenigstens ba mia — meistns in da Dämmerung oda in da Naacht ogspillt. Dazou senn die Patrouillengäng da Grenza und Soldatn sowie deren Wechsl ausspioniert woarn, damit ma in da ginstigstn Zeit iwa die Grenz und a wieda zrick kumma senn, ohne gschnappt zu wearn. Iwa da Grenz — im Gaertnhulz oda Fosmazrad — ham ma dann die Sachn ba bekanntn Bauarn oogehm, dej sie bis naou da Ausweisung aufheem solltn. Dafia ham mia dearn Leitn Schnaps und annara Sachn gehm.

Daou mia in da Neija Welt gwohnt ham, hamma meistns iwa die bayrisch Grenz naou Fosmazrad pascht. Schnell ging's hinti in die Soadmiehl und dann af waschiedna Weg'n durch die Kejleitn. Die gout'n Ortskenntnis aus da Kinnerzeit, waou ma mit'n Eltern af Fosmazrad gwannart sen oda im Hulz Schwamma, Schwoaz- und Graislazbbearn g'hult ham, kamen uns daou za gout. Sua kunnt i a in da Naacht gout durch die Kejleitn finna, und schließli hamma ja aa ba da Hitlajuchend und als Soldat die Orientierung naou na Sternen und Kompaß glernt khat!

(Wird fortgesetzt)

Robert Schlegel,
Dahlieweg 7, 35396 Gießen



Roßbach gratuliert

91. Geburtstag: Herr Ferdinand Hofmann (Thonbrunn) am 10. 1. 1998 in 95173 Schönwald, Fichtenweg 11.

87. Geburtstag: Frau Else Reichel (Schwester) am 17. 1. 1998 in 83489 Strub-Berchtesgaden/Insula.

84. Geburtstag: Frau Elsa Paul geb. Leicht am 7. 1. 1998 in 34286 Spangenberg, Benderstraße 11. — Herr Ernst Penzel am 13. 1. 1998 in 95326 Burghaig, Lindemstraße. — Frau Hilde Müller geb. Rank am 24. 1. 1998 in 82269 Geltendorf, Erlenstraße 10.

83. Geburtstag: Frau Else Wilhelm geb. Martin (Thonbrunn) am 4. 1. 1998 in 95707

Thiersheim, Jahnstraße 29.

79. Geburtstag: Frau Gretl Ludwig am 19. 1. 1998 in 65207 Wiesbaden, Dr. Gontermannstraße 5.

75. Geburtstag: Frau Hilde Martin geb. Hofmann am 24. 1. 1998 in 95111 Rehau, Roßbacher Straße 5.

74. Geburtstag: Frau Frieda Wolfram am 24. 1. 1998 in 95173 Schönwald, Schillerstraße 1.

73. Geburtstag: Frau Else Kießling geb. Keller am 23. 1. 1998 in 08626 Eichigt/Vogtl.

69. Geburtstag: Frau Elli Wiegand am 9. 1. 1998 in 95030 Hof, Max-Reger-Straße.

Gedanken zum Jahreswechsel (Die bessere Zeit)

Wenn ich heut' die Welt betrachte
und an meine Kindheit denk',
frag ich mich mit wachen Sinnen,
ist das wohl auch ein Geschenk?

Ist denn alles besser heute,
weil so vieles anders ist?
Angebote — siehe Werbung —
war denn früher alles Mist?

Auch die vielen gescheiterten Leute —
wie es scheint, gab's die noch nie.
Meinen könnte man es wirklich,
jeder ist heut' ein Genie.

„Wieso“ — ist die große Frage,
konnt' die Menschheit da besteh'n?
Wenn es damals doch viel schlechter —
kann das einer noch versteh'n?

Mörder, Gauner, die Halunken,
gab es früher auch schon mal. —
Nur was heute furchterregend
ist die große irre Zahl.

So man dieses sich betrachtet,
wieso kam es dann soweit?
Waren einst die Menschen dümmer
und heut' sind sie so gescheit!

Einbrecher, das sind schlaue Leute,
brachen nur beim „Reichen“ ein. —
Da auch ist es heut' viel leichter,
„Keiner“ kann mehr sicher sein.

Diebe gab es ja schon immer,
meistens kannte man sie gut.
Wollte man sie heute zählen,
ist es eine wahre Flut.

Ging die Oma nachts nach Hause —
gut ist solches noch zu wissen,
kein gar noch so schlechter Mensch
hätt' die Tasche ihr entrissen.

Eine Unzahl — Räder — heute —
klaut man, nein es ist kein Witz. —
Immer wieder muß man lesen
wechseln täglich den Besitz.

Auto-Versicherung — immer teurer,
kaum man seinen Augen traut.
Doch auch dies hat seine Gründe,
weil man halt so viele klaut.

Kinderschänder — so die Berichte,
trifft nicht Schuld weil sie so sind.
Jeder kann sein Laster leben,
denn die Zeche zahlt das Kind.

Vieles gäb es zu berichten
was es da noch alles gibt,
leider aber muß man sagen,
die Wahrheit war noch nie beliebt.

Und ich denke mir im stillen
„Europa“ du wirst wunderbar,
da in dir zu keiner Zeit —
„Sowas“ je zu machen war!

Franz Weller

Beginnen Sie den Tag mit

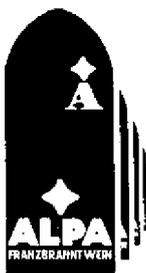
ALPA

... und Sie fühlen sich wie neu geboren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN

zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung,
bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpässlichkeit
und Föhnbeschwerden. Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-Werk - 93401 CHAM/BAY.

Zum Einreiben, Einnehmen und Inhalieren





Die 3. Klasse des Ascher Gymnasiums im Jahre 1922. Die Namen, soweit sie der Einsenderin des Bildes, Frau Hilde Tins, geb. Rümmler, noch in Erinnerung sind:
Untere Reihe von links nach rechts: Stöß, Planer, Feiler, Lösel, Prof. Ortner, Schuster, Rümmler, Hederer, Sehr;

Mittlere Reihe: Wassermann, Söllner, Hering, Schindler, Baumgärtel, Heinrich, Blank, Reinisch, Edel, Röder, Wilfert, Rogler, Kneistl;

Obere Reihe: Wunderlich, Thumser, Darandik (?), Hartig, Baumgärtel Hans, Neumann, Jaeger, Lederer, Geyer.

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Taunus-Ascher** trafen sich am 14. Dezember 1997 zu ihrer 383. Zusammenkunft in der Gaststätte „Zur goldenen Rose“ in Frankfurt-Höchst. Der Besuch war in Anbetracht der Vorweihnachtszeit sehr gut, nicht zuletzt durch folgende Gäste, über die wir uns sehr freuen: Frau Bareuther, Ernst und Janni

Klarner, Else Moll (Senger), Hermann und und Rosl Richter von den Rheingau-Aschern sowie Wilhelm und Berti Noll (Fedra), diesmal wieder mit ihrem wunderbaren „Leierkastl“, was ja eine Mordsuntertreibung ist. Treue Bringer und Abholer waren wie schon öfters Herr Kremling für seine Mutter und Herr Dietl, der für seinen Vater die „Technik“ transportierte. Die Geburtstagskinder seit dem letzten Mal waren: Ilda Hörold (Schwab)

am 3., Frieda Martin am 6., Herbert Dietl am 7. und Ilse Hoppe (Rahm) am 13. Dezember. Telefonisch hatten sich Frau Beierl (Hofherr), Anneliese Szameitat (Schwanter) und Gustl Stöß wegen Krankheit und Verletzung abgemeldet, was uns sehr leid tat. Auf die Zusammenkunftstermine der Rheingau- und Württemberger Ascher wurde hingewiesen. Nachdem im ersten Teil die Weihnachtszeit mit den entsprechenden Liedern zur Geltung kam, folgte danach die allgemein beliebte Unterhaltungsmusik, was mit großem Beifall bedacht wurde. Somit war der Technikaufwand gerechtfertigt. Die Zeit verging also sehr schnell und recht bald traten die ersten Landsleute auch schon den Heimweg an. Zuvor aber wurde noch der Termin fürs nächste Treffen festgelegt: *8. Feber 1998*. Der Nachmittag klang aus mit den besten Wünschen für den Heimweg, die Weihnachtstage und für 1998, vor allem für Xundheit, was die Taunus-Ascher auch allen Landsleuten, den Rundbriefmachern und allen Freunden wünschen.

★

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Zur Adventfeier am 14. Dezember hatten sich wiederum viele Landsleute im Gmeulokal „Garmischer Hof“ eingefunden.

Auf mit Tannengrün und Kerzen schön geschmückten Tischen stand für jeden ein Teller mit Obst und Nüssen, wiederum gespendet von Klara und Toni Lehmann. Allgemein bewundert wurden auch die von Christa Uhl angefertigten Weihnachtskarten. Allen Spendern ein herzliches Dankeschön.

Bgm. Herbert Uhl begrüßte alle auf das herzlichste und bedankte sich im Anschluß bei seinen beiden Stellvertretern Frau Klara Lehmann und Lm. Fritz Ludwig für die Unterstützung im abgelaufenen Jahr, sowie beim Kassenwart Gustl Kirschneck und bei Franz Weller. Lm Fritz

Van Ascher Hainberch

Bin öfta amal af'n Hainberch ganga,
 denn dort uam dâu war's sua schäi.
 Dâu kunnt ma stund'nlang — 's war ma Valanga —
 im Wold und af dean Wegnen gâih.
 „Paradies“ und „Himmel“ war'n niat weit,
 dâu vabracht'n Kinna und Löibspaar gern ihr Zeit.
 Van Bismarekturm kunnt ma schaua rundümensdüm
 in's Eghaland, nâu Sachsen und a nâu Bayern drü(b)m.
 Im Summa, ba da Sonnenwend',
 dâu häut dort uam a Feia brennt.
 „Flamme empor . . .“ dös Loid is' erklunga.
 Sânger und Turner ha(b)'ns allawal g'sunga.
 Und war mal Nebel, all's vahanga,
 dann is' ma halt niat affeganga.
 Dafür war 's Unterkunftshaus parat,
 ob's fröih oan Toch war oder schpat.
 Denknâler war'n am Berch afgschtellt
 za Erinnerung für die Nachwelt:
 Bismarek, Körner, Jahn, dôi dra,
 d' Schillertafel wo a daba.
 Im Hörwast häut ma gschwammert
 und manchmal Schwarzbeer pflockt.
 War ma dann möi — ma häut niat g'jammert —
 häut sich halt af ra Bânk hi'ghockt.

Wenn dann im Winter all's vull Schnäi,
 nâu war's am Hainberch a sua schäi.
 Kunnt Schli(tt)n fahr'n af da Rod'lbahn,
 meist mit aran grâuß'n Aff'nzahn.
 Wer asprobier'n wollt' seina Schi
 shtapft za da Tinsens Wies'n hi'.
 Dort kunnt er dann sa Können zeing,
 mit Stemmbuang oder Schuß oigeing.
 Und legt er sich a weng ins Zeich,
 nâu war a bal' ban Beck'nwolfs Teich.
 Wenn dôi Fahrt ihn häut erfrat
 nâu rutscht a nuch bis Niederrath.
 Im Fröihling dann — im Munat Mai —
 schwört mancher Bursch seina Löibst'n Trei.
 Wenn se ha(b)'n ihr'n Schpaziergang g'macht
 und oan Himm'l da Mou häut g'lacht.
 Sua sän die Ascher — 's is' wirkle wâua —
 af'n Hainberch g'schtieng as ganza Gäua.
 Und le(b)m se heit a nuch sua fern,
 ihr'n Hainberch ha(b)'n s' nuch allawal gern.
 Wer nuch tägle oa ihn denkt,
 häut a Hainberchb(i)ld in d' Wohnung g'hängt.

Gust Voit

Ludwig bedankte sich im Namen der Gmeu bei Lm. Herbert Uhl für seinen unermüdlichen Einsatz für die Ascher Gmeu München.

Dann war es an der Zeit, einige Geburtstagskinder zu beglückwünschen. Am 21. 12. Frau Elisabeth Sabatil, am 22. 12. Frau Erika Rubner-Schopf. Runde Geburtstage konnten feiern: Am 1. 12. Frau Christa Uhl ihren 70., am 12. 12. Frau Ilse Lintl ihren 75. und am 27. 12. Frau Lucie Huscher ihren 70.

Nachdem im Jänner kein Gmeunachmittag stattfindet, wurden auch gleich diese Geburtstage bekanntgegeben. Am 7. 1. Frau Erna Martschina, am 8. 1. Frau Lotte Haehnel, am 10. 1. Frau Herta Voit, am 16. 1. Frau Brunhilde Kropf. Am 7. Jänner kann Frau Dr. Luciana Friedrich ihren 70. Geburtstag feiern.

Allen Glück und zufriedenstellende Gesundheit.

Um alle auf das bevorstehende Weihnachtsfest einzustimmen, brachte Herbert Uhl „Die Winternacht“ und die heitere Geschichte „Gedanken einer Mettenbesucherin“.

Zum guten Gelingen der Feier trug auch wieder Lm. Franz Weller bei. Diesmal mit „Rückbesinnung auf die Vertreibung“, anschließend daran das Gedicht „1945 bis 1952“ von Bruno Brendl.

Um die Anwesenden aus den trüben Gedanken zu reißen, brachte er zum Abschluß „Der Advent“ v. E. Jäckel und die lustige Geschichte „Die Katze am Hl. Abend“ von Christian Swoboda.

Damit gingen ein schöner Nachmittag sowie ein erfolgreiches Gmeujahr zu Ende und mit guten Wünschen zum Weihnachtsfest und für das neue Jahr 1998 ging man auseinander.

Nächste Zusammenkunft ist am 1. Feber 1998. Alle weiteren Termine werden im Feber bekanntgegeben. F. L.

☆

Franz Weller: ·

Rückbesinnung auf die Vertreibung!

Es ist heute, nach so vielen Jahren nicht leicht, sich an die Tage der Vertreibung zu erinnern. Selbst das Empfinden dieser schrecklichen Zeit ist einer gewissen Gleichgültigkeit gewichen. Größer war das Empfinden als die Grenze noch trennte! Geblieben ist bestenfalls etwas Wut,

sehr oft das Verzeihen. Der Wohlstand läßt leicht vergessen.

Eines aber sollten wir, die wir heute noch leben niemals vergessen. Wir sollten uns immer wieder daran erinnern, daß „Unzählige“ die gute Zeit nicht erlebt haben. Sie sind aus Kummer und Gram gestorben, weil sie die Vertreibung aus der Heimat nicht verkraftet haben. Viele haben bis zu ihrer Todesstunde noch an eine Rückkehr geglaubt. Sie konnten es einfach nicht glauben, daß man „unschuldige Menschen“ aus der angestammten Heimat vertreibt.

Eine Frage sei mir aber bitte erlaubt: Wieso sollen die Heimatvertriebenen vergessen, während andere immer wieder mahnen niemals zu vergessen? Solange die Menschen mit zweierlei Maß messen, wird es auf dieser Welt wohl keinen echten Frieden geben.

So will ich heute zu unserer Feier noch einmal der schweren Zeit gedenken. Nichts kann es besser verdeutlichen als das Gedicht „1945 bis 1952“ von Bruno Brendl. (siehe unten.)

☆

Die **Rheingau-Ascher** berichten: Wie auch in den vorausgegangenen Jahren, versammelten sich die Rheingau-Ascher sowie etliche hinzugekommene Gäste-Ascher aus dem Frankfurter Großraum am 2. Adventsonntag zu ihrer Weihnachtsfeier im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ zu Winkel am Rhein, das zu diesem Anlaß von unseren beiden Wirtsleuten wiederum mit einer geschmackvoll-einladenden Festtafel — belegt mit frischem Tannengrün und bunten Kerzenhaltern — sowie mit einem buntbehängenen, strahlenden Lichterbaum geschmückt war. Wie immer besteht bei solchen Anlässen die bange Frage, ob auch genügend Besucher kommen werden. Etwas früher als sonst begrüßte der Gmeusprecher Erich Ludwig mit vielem Dank und Wiedersehensfreude die Besucher mit einem herzlichem Willkommen.

Bevor er auf die Weihnachtsfeier einging, erledigte er in Kurzfassung den offiziellen Teil wie Geburtstags-Glückwünsche und Festlegung der Zusammensein im neuen Jahr, die am Ende unseres Berichtes zu ersehen sind.

Inzwischen waren nun auch die letzten Besucher eingetroffen, es waren insgesamt 40, die der Gmeusprecher im Glanze brennender Kerzenlichter mit aufmunternden, zuversichtlichen Worten auf das bevorstehende weihnachtliche Geschehen einstimmte und alle bat, sich der weihnachtlichen Atmosphäre zu erfreuen und das alltäglich unangenehme bedrückende Zeitgeschehen zu vergessen. Auch gedachte der Gmeusprecher der wegen schwerer Erkrankung fehlenden Stammesbesucher, indem er ihnen allen baldige Genesung und Rückkehr in unsere Heimatgemeinschaft wünschte. Auch sie sollten im Geiste während unserer Weihnachtsfeier mit uns allen verbunden sein.

Inzwischen hatten fleißige Helferinnen frisch duftenden Weihnachtskaffee und Christ-Stollen (gemeinsames Geschenk) serviert, worauf der Gmeusprecher seine Festansprache beendete und die vorgesehene Kaffeestunde beginnen konnte. Ein gemeinsam gesungenes Weihnachtslied mit musikalischer Begleitung unserer beiden Gastmusiker Apel / Engelmann beendete den besinnlichen Teil unserer Weihnachtsfeier. Gut gelaunt, lebhaft und heiter gestaltete sich der nachfolgende Unterhaltungsteil, fleißig spielten vor allem unsere beiden Musiker auf und erfreuten uns mit ihren Darbietungen sowie mit Weihnachtsliedern zum Mitsingen.

Um das Geschehen abwechslungsreich zu gestalten, wurden auch weihnachtliche Mundartgeschichten vorgetragen, deren Inhalte meistens an unsere Kinder- und Jugendzeit zu Hause in unserer angestammten Heimat erinnerten. Vortragende waren unsere Elli Oho-Gräf, Hermann Richter und der Gmeusprecher. Schneller als sonst vergingen dabei die Stunden und die einsetzende Dunkelheit machte sich schnell bemerkbar. Rätselhaftes Plaudern an der Festtafel war zu vernehmen: ob der heilige Nikolaus sein vorjähriges Versprechen, uns zu besuchen, einlösen wird? So steigerte sich von Minute zu Minute die bange Erwartung, bis endlich vom Hausflur her schweres Fußstapfen, Klingeln und Poltern an der Eingangstüre zu hören war und endlich der ersehnte Nikolaus in seiner purpurroten Festkleidung mit weißem, prächtigem Rauschebart erschien. Mit großem

1945 bis 1952 von Bruno Brendl († 1970)

Anno fünfundvierzig, die Stunde zerrann,
wie das Wachs einer Kerze am bißchen Tann;
anno fünfundvierzig, zwei Finger Reif unterm Zelt,
gefor ihm sein Lächeln am Rande der Welt.

Jahr drauf, Sommer, Winter, so dreht sich das Rad,
armseliger Halm noch, nach grausiger Mahd;
Jahr drauf, Sommer, Winter, da war es gescheh'n.
Er hat die Heimat nicht wieder geseh'n.

Und Monat nach Monat, das sagt sich so leicht,
es hat vierzig-sieben hint' und vorn nicht gereicht,
aber hungrig und nackend, es tut nichts so weh,
wie die Nacht im Dezember in fremdem Schnee.

Ein Jahr nach dem andern, viel Lautes wird still,
es beißt sich durchs Leben, was leben will.
Das Stille bewährt sich, im Jahr vierzig-acht,
und der Schmerz wird gesegnet in Heiliger Nacht.

Die Halme gedeihen, süß füllt sich der Wein,
und seltsam bewegt ihn die Freude — zu sein!
Und der „Heilige Abend“, Recht, Mensch, Liebe, Schuld,
senkt über ihn götig den Kranz der Geduld.

Ein halbes Jahrhundert versinkt in der Nacht
und hat ihn um Vater und Mutter gebracht,
um Haus, Hof und Heimat, und daß er es lern',
glüht wieder am Himmel das Zeichen des Herrn.

So kam einundfünfzig, so hat er's gelernt,
daß nichts er verlor und sei es entfernt,
was pochend in ihm ist, daß jeder Verlust
erst wirklich und wahr wird in der eigenen Brust.

Und fünfzig und zwei, und Kerzen und Schein,
und Gottlob, so klopf nur „Du Land“ liebes mein!
Sieben Jahr, lieber Himmel, du endlose Zeit,
sieben Jahr lieber Himmel, ob's „Daheim“ jetzt wohl schneit?

Lob begrüßte er alle Anwesenden und ließ sie wissen, daß er sie während des ganzen Jahres fürsorglich beschützt und bewacht und nur Gutes im „Ascher Rundbrief“ von ihnen gelesen habe. Als Belohnung dafür hatte er für jeden die versprochenen „Gesundheitstropfen“ (Sektfläschchen in zierlicher Weihnachtsverpackung) sowie einen kleinen bunten Nikolaus mitgebracht mit der Bitte, auch im kommenden Jahr öfter einmal an ihn zu denken. Zusätzlich beschenkte der Nikolaus mit je einem Weihnachtsstollen unsere beiden Gastmusiker Apel / Engelmann für ihre ganzjährige, kostenlose musikalische Betreuung sowie unsere Elli Oho-Gräf für ihre teils selbst geschriebenen Gedichte und Mundartgeschichten.

Nach vollbrachter Bescherung und einem kurzen Aufenthalt verabschiedete sich der Nikolaus wieder von seinen Rheingau-Aschern mit dem Versprechen, daß er auch im nächsten Jahr wieder gerne bei unserer Weihnachtsfeier anwesend sein wird. Mit dem Nikolaus-Besuch war nun der Höhepunkt unserer Weihnachtsfeier erreicht, die sicherlich für uns alle in guter und froher Erinnerung verbleiben wird.

Mit guten Wünschen für das bevorstehende Weihnachtsfest sowie für das beginnende neue Jahr 1998 verabschiedete sich dann der Gmeusprecher von den Besuchern und wünschte ihnen noch eine gute, sichere Heimkehr.

Unsere nächsten Zusammenkünfte: Sonntag, 15. 2. 1998 mit Fasching nach Belieben; Sonntag, 22. 3. 1998; Sonntag, 26. 4. 1998.

☆

Achtung Jahrgang 1928

Anläßlich des 70. Geburtstages unseres Jahrganges habe ich mich auf mehrfachen Wunsch von Freunden und guten Bekannten entschlossen, auch heuer wieder ein Treffen unseres Jahrganges aus Stadt und Kreis Asch zu organisieren. Selbstverständlich sind auch die Ehepartner, sowie Freunde und Bekannte herzlich eingeladen. Um möglichst viele zu erreichen, geben Sie bitte diese Information an Freunde und Interessierte weiter.

Als Termin habe ich den 2. und 3. Oktober 1998 festgelegt. Das Treffen findet im Hotel „Rosenbühl“ in Hof in der Ossecker Straße 48 statt.

Es ist folgendes Programm geplant:

Freitag, den 2. Oktober: Ab 18.00 Uhr treffen sich alle, die bereits eingetroffen sind zu einem gemütlichen Beisammensein.

Samstag, den 3. Oktober: Ab 14.00 Uhr beginnt das offizielle Treffen im Hotel Rosenbühl. Außer einer kurzen Begrüßungsansprache und Vorstellung der Gäste ist kein Programm vorgesehen, damit genügend Zeit zum Unterhalten bleibt.

Auswärtigen, die hier übernachten wollen, schicke ich auf Wunsch gerne ein Hotel- und Gaststättenverzeichnis zu.

Anmeldungen zu diesem Treffen, telefonisch oder schriftlich mit Angabe der Personenzahl an:

Anton Moser, Hermann-Jahreis-Straße 6, 95032 Hof, Telefon 09281 / 5 11 86.



Zu obigem Bild schreibt Frau Hilde Nitzsche geb. Hendel, Aichach (fr. Roßbach):

„Unsere ehemalige Weberei-Klasse der Gewerbeschule in Asch (Abitur 1941) in der ich vier Jahre lang das einzige Mädchen unter 40 Buben war, traf sich Anfang September 1997 in der Mauderer Mühle bei Dietfurt im Altmühltal. Schade, daß nur wenige auf meine Einladung hin Lust und Gelegenheit hatten zu kommen. Nur sieben Ehepaare fanden sich ein.“

Da das Wetter gut mitspielte, waren es zwei gelungene Tage. Wir besichtigten in Riedenburg ein Kristallmuseum, fuhren auf die Rosenburg und nahmen dort an einer sehr interessanten Greifvogelschau

teil. Nach kurzer Mittagspause bestiegen wir ein Schiff und fuhren auf der Altmühl bis Dietfurt.

Wieder im Quartier angekommen, ließen wir uns Kaffee und Kuchen schmecken, unternahmen noch einen Spaziergang in sehr schöner Landschaft und setzten uns am Abend gemütlich zusammen. Viele alte Schulerlebnisse wurden dabei ausgetauscht. Nach dem Frühstück am nächsten Morgen trennten sich dann unsere Wege.

Herr Prof. Robert Zinnburg, der auch eingeladen war, befand sich zu dieser Zeit bereits im Krankenhaus, wo er im Dezember in sehr hohem Alter verstarb.

Erinnern Sie sich?

Landsmann *Karl Hofmann*, 23562 Lübeck, Auf dem Vorbeck 9, konnte dem Rundbrief die meisten Namen des Abschlußball-Bildes der Tanzschule des Realgymnasiums/Gewerbeschule (RB 11/1997, S. 178) nennen. Hier sind sie, soweit sie ihm in Erinnerung geblieben sind:

Untere Reihe von links nach rechts:

?, Ploß Hans, Rubner Irmtraud, Nitsche Fritz, ?, Hrda Adolf, ?, Ludwig Gottfried, ?, Stowasser Alfred, ?, Goth Franz.

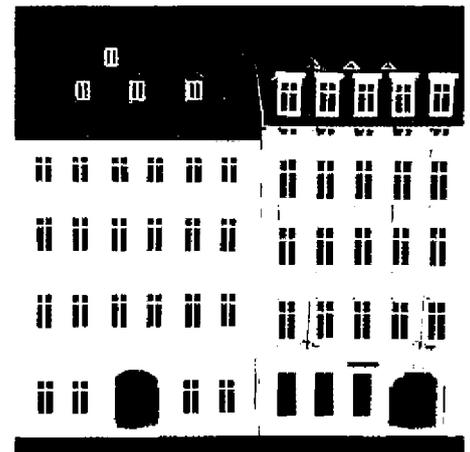
Mittlere Reihe: Tanzlehrer Lorenz, Jäger Rosemarie, Panzer Walter, ?, Lang Herbert, Schmidt Gertraud, Hofmann Karl, Schumann Tini, Hubl Hans, Panzer Hilde, Wölfel Gerhard.

Obere Reihe: ?, Schindler Georg, Gugath Sigrid, Fedra Gustav, ?, Wiesner Ilse, Jäger Alfred, ?, Schöner Hermann.

Die mit ? bezeichneten Teilnehmer sind dem Einsender nicht mehr in Erinnerung. Nach seiner Meinung müßte es sich um den Abschlußball 1936 der 6. und 7. Klassen handeln.

☆

Unser Landsmann Franz Kraus, Bachgrabenweg 17, 63517 Rodenbach, ein begeisterter Modellbauer, schuf in seiner Modell-Reihe „Unwiederbringbare Ascher Häuser“ diese beiden Ascher Fassaden. Wer erkennt sie? Schreiben Sie bitte an den Ascher Rundbrief.



Der Einsender sucht Fotos von den Rückseiten dieser beiden Gebäude. Wer sie ihm leihweise zur Verfügung stellen kann, möge sich direkt mit ihm in Verbindung setzen.

Für alle Glückwünsche zu meinem 70. Geburtstag bedanke ich mich herzlichst.

Eure *Lotte Franke*, geb. Schmidt

Gleichzeitig möchte ich allen meinen Lieben des Jahrgangs 1928 zu ihrem 70. Geburtstag gratulieren.



Der evangelische Friedhof im Winterkleid

Nußschießen 1997

Wie alle Jahre fand am 6. 12. die Weihnachtsfeier der Ascher Vogelschützen, verbunden mit dem traditionellen Nußschießen, in den Schießstätten in Eulenhammer statt.

Aus nah und fern kamen die Schützen mit ihren Angehörigen, und bald waren alle Stühle und Bänke voll besetzt.

Zunächst wurden die Geschenke, die von den Schützen mitgebracht worden waren, abgeschossen. Dabei mußten

numerierte Nüsse von einem Christbaum abgeschossen werden.

Mit einer Weihnachtsgeschichte und mit Weihnachtsliedern kam der besinnliche Nachmittag zu seinem Recht.

Bei Kaffee und Christstollen war es dann so richtig gemütlich. Es konnte auch jeder der wollte, sein Glück bei der reichhaltigen Tombola versuchen. Da es sehr schöne Gewinne gab, waren die Lose in kürzester Zeit weg. In schöner Harmonie klang die Weihnachtsfeier dann aus.

Ernst Wilfling:

Der unterschlagene Landstrich

Die Besiedlung des „Rospewinkls“ (IV)

11. Die zwei Gesichter von Roßbach

Der nördliche Teil des Ortes wurde mit elf großen Bauernhöfen radial um die Quelle bzw. den Oberlauf des Roßbaches herum angelegt. Sämtliche Höfe hatten mit jeweils zwei Zelchen ungefähr die gleiche Größe, ausgenommen der als Widemgut vorgesehene spätere Pfarrhof, der mit drei Zelchen ausgestattet wurde. Bei der Anlage dieses Hufendorfes hat man sich streng an die überkommenen Regeln gehalten. Die Felder begannen jeweils hinter dem Hof und waren streifenartig angelegt. Vor den Bauernhöfen, also talwärts, befanden sich die Hauswiesen, die weiter unten in Sumpfland übergingen.

Die Freiheiten, die den Bauern jener Zeit von den Grundeigentümern gegeben wurden, waren in starkem Maße abhängig von den Lebensbedingungen, die ihnen das Land bot. Je härter diese waren, desto größer waren die Freiheiten, die den Bauern eingeräumt wurden. Die Roßbacher Bauern hatten schwerste Arbeitsbedingungen bei dem wenig fruchtbaren Land. Wenn von den freien Bauern unserer Heimat die Rede

ist, dann kann es nur um Bauern oder deren Nachfahren aus dem nördlichen, vögtischen Roßbach oder aus den vögtischen Ansiedlungen Gottmannsgrün oder Gettengrün handeln.

Der herrschaftliche Süden

Wenden wir uns nun dem Süden Roßbachs zu, der in seiner wirtschaftlichen Anlage einen grundsätzlichen Unterschied zu dem nördlichen Teil aufweist.

Der südliche, von den Neubern angelegte Teil Roßbachs, wurde mit einem zentral angelegten grundherrschaftlich organisierten Meierhof ausgestattet. Auch der weitere von den Neubern angelegte Hof im Pfannenstiel dürfte ähnlich organisiert gewesen sein. Diese Höfe wurden sicherlich mit Bauern aus dem Neuberger Gebiet, also mit Oberpfälzern besetzt. Damit gab es innerhalb Roßbachs nicht nur zwei verschiedene Dorfstrukturen, sondern auch zwei ethnisch und sozialpolitisch unterschiedliche Gruppen.

Als Grundherrschaft standen sich zwei Geschlechter gegenüber, die aus unterschiedlichen Motiven die Kultivierung dieses Landstriches betrieben.

12. Kein Rittersitz im Rospewinkl

Es wurde schon oft darüber gerätselt, warum es im gesamten Rospewinkl keine Rittersitze gab, wo diese doch sonst in unserer Gegend ausgesprochen häufig waren.

Voraussetzung für die Errichtung eines Rittersitzes war der Landverleih des Landeigentümers, also des Königs an den Adel, denn erst nachdem der Adelige das Land als Lehen erhalten hatte, konnte er auf diesem Grund und Boden einen oder mehrere Rittersitze errichten. Der Rospewinkl wurde aber niemals als Lehen vergeben. Mit der Errichtung eines Rittersitzes im Rospewinkl wären die königlichen Hofbeamten der zuständigen Pfalz zweifellos auf die Ungereimtheiten aufmerksam geworden, denn mit der Vergabe eines Lehens wurde von dem Belehnten auch eine Gegenleistung in Form von Treue und Gefolgschaft gefordert. So gesehen konnte und durfte im Rospewinkl kein Rittersitz errichtet werden, was auch niemals versucht wurde.

Das gleiche gilt für die Einrichtung eines Vorwerkes, also eines Bauernhofes, der für die Versorgung eines Adelsitzes zuständig war und einen solchen vorausgesetzt hätte. Die Neuberger Herren gründeten statt dessen die großen Meierhöfe, die im Endeffekt das gleiche bewirkten — aber eben keine Vorwerke waren.

Für die Bewohner des Rospewinkls lagen die Nachteile in dem nicht vorhandenen Schutz der Bauern, was sich im 14. Jahrhundert verheerend auf diesen Landstrich auswirken sollte.

13. Der Bau der St. Martinskirche in Roßbach

Die Ausführenden

Man wird schon bald, nachdem sich das Leben in der neu entstandenen Ortschaft einigermaßen geordnet hatte, mit dem Bau der Kirche begonnen haben. Das dürfte um 1270 der Fall gewesen sein. Der Bau einer Kirche war in der Regel Gemeinschaftsarbeit.

Der Kirchturm

Der Unterbau des Kirchturmes ist ein kolossales Mauerwerk mit quadratischem Grundriß, das eindeutig auf die romanische Stilepoche hinweist. Beim Portal glaubt man, den noch unsicheren Umgang der Erbauer mit dem neuen gotischen Formelement zu spüren. Auf dem Unterbau wurde das Mauerwerk achteckig weitergeführt und oben auf befand sich ein rundes oder achteckiges Spitzdach. Unterhalb des Daches könnte sich auch noch ein zusätzlicher Holzaufbau befunden haben. Diese Bauweise entspricht durchaus der frühgotischen Stilepoche.

Dieser Turm ist das einzige Wahrzeichen, das uns aus der Gründungszeit überkommen ist, das sollten wir bedenken wenn es darum geht, dieses alte Bauwerk zu erhalten.

Das Kirchenschiff

Dr. Hofmann berichtet, daß beim Bau der Kirche 1719, die Fundamente des



Winter am Fuße des Hainberges. Wo entstand diese Aufnahme?

neuen Kirchenschiffs schon gesetzt wurden, während das alte Gebäude noch stand. Das würde heißen, daß die alte Kirche bedeutend schmaler gewesen ist als der Neubau. Das entspricht auch der Zeichnung auf der „Ältesten Karte des Ascher Gebiets“. Dort ist ein schmales langes Kirchenschiff abgebildet, das in eine, wahrscheinlich abgerundete, Apsis übergeht. Auf der Apsis befindet sich ein Türmchen. Demnach ist anzunehmen, daß sich im Inneren zwischen Schiff und Apsis einst ein großer Torbogen befand.

Hinweis: Die „Älteste Karte des Ascher und Egerer Bezirks“ ist eine Beilage zum Band 1 von Karl Albertis „Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirks“. Alberti hat als Entstehungszeit dieser Karte den Zeitraum zwischen 1610 und 1626 ermittelt. Im weiteren Verlauf dieses Aufsatzes wird diese Karte kurz als „Älteste Karte“ bezeichnet.

Die Apsis

Für so manchen mag die Existenz eines Türmchens über der Apsis überraschend sein. Auf der schlechten Reproduktion der Karte ist das allerdings auch nicht ohne weiteres zu erkennen. Des weiteren muß man davon ausgehen, daß die Hussiten das Roßbacher Gotteshaus 1432 nicht zerstörten, was allerdings als ziemlich schlüssig angenommen werden kann, weil dieses Türmchen dann aus der Zeit um 1432 stammen müßte, was weit unwahrscheinlicher ist.

Erkennbar ist allerdings, daß sich an der Apsis noch zwei kleinere Anbauten befanden. Ob es sich dabei um das Studierstübchen aus dem Jahre 1569-85 handeln könnte?

Das Türmchen war ebenfalls mit einem runden Spitzdach abgedeckt. Es wäre denkbar, daß diese Besonderheit

die Kirche als Eckpfeiler fränkisch-kirchlichen Territoriums besonders markant erscheinen lassen sollte.

In der Literatur wird diese Besonderheit der Roßbacher Kirche nicht erwähnt und auf dem einzigen Bilddokument, das zu einem Vergleich herangezogen werden könnte, dem Epitaph von 1686, wird dieses Türmchen vom davorstehenden Schulhaus, das damals einen anderen Standort hatte, verdeckt.

14. Das Patronat

Nachdem die Roßbacher Kirche auf reichsfreiem Grund, also auf dem Grundbesitz des Königs gebaut wurde, wäre der Deutsche König — wie bei der Ascher Kirche auch — der Patron der Kirche gewesen. Es war aber die Zeit des Interregnums, daher wäre wahrscheinlich nur der Vogt von Plauen infrage gekommen. Das mußte aber auf Bedenken bei den Hofer Kirchenleuten stoßen, gab es doch bereits mit den Plauenern Streit wegen den angrenzenden Pfarreien Posseck und Eichigt. Einem Patronat der Plauener konnten die Hofer Kirchenleute keinesfalls zustimmen. Wohl deshalb wurde das Patronat dem Junker Thoß, der auf Bergen saß, übertragen. Die Thosse haben das Patronat der Roßbacher Kirche über Jahrhunderte hinweg als Aufgabe und immerwährende Verpflichtung verstanden und stets fürsorglich gehandelt, sie haben unendlich viel für diese Kirche getan.

Wie damals üblich, dürften sich die Sitzplätze der Familie des Kirchenpatrons, also der Familie Thoß, auf der rechten Seite innerhalb der Apsis befunden haben.

Dieses Recht führte noch beim Neubau der Kirche im Jahre 1719 zu Schwierigkeiten. Die Zedtwitze hatten im 16. Jahrhundert die Thosse als Kirchenpatrone abgelöst. Beim Kirchenneubau 1719 wurden die herrschaftlichen

Sitzplätze in dem als Hallenkirche ausgeführten Neubau zwar an gleicher Stelle, aber erhöht als Empore erstellt. Nun erscheint uns die Forderung des Johann Christian Thoß auf Bergen, als er auch im Neubau der Kirche von 1719 einen eigenen Ehrenplatz (eigene Empore) verlangte, heute in einem Licht, das diesem Anspruch durchaus gerecht wird.

15. Das Roßbacher Widemgut

Der Thossehof

Der Pfarrhof

Für den Rospewinkl müßte schon wegen seiner Größe bei der Besiedlung eine eigene Pfarrei vorgesehen gewesen sein. Zu einer eigenen Pfarrei gehörte aber im Mittelalter als unabdingbare Voraussetzung ein Widemgut, das die Unabhängigkeit und Versorgung von Pfarrer und Kirche gewährleistete. Ein solches Widemgut muß demnach schon beim Bau der Roßbacher Kirche vorhanden gewesen sein.

Dr. Hofmann legt in seinem Heimatbuch überzeugend dar, daß der spätere Pfarrhof einst ein Gutshof der Thosse gewesen ist. Aber noch bevor er das wurde, also schon bei der Gründung des Dorfes, müßte dieser als Widemgut vorgesehen gewesen sein, was allein schon von seiner Lage her anzunehmen ist. Daß er sehr bald in den Besitz der Thosse kam, hatte kirchenpolitische Gründe.

Vermutlich haben die Thosse im Auftrage des Vogtes die Organisation zur Anlegung des Dorfes übernommen. Als Patrone der noch zu errichtenden Kirche werden sie auch die Urbarmachung der Felder des Widemgutes und den Bau des dazugehörigen Hofes durchgeführt, sowie dessen vorläufige Bewirtschaftung übernommen haben.

Damit wurde das ca. 1260 gerodete Widemgut, schon bevor es seiner eigentlichen Zweckbestimmung übergeben werden konnte, von den Thossen übernommen. Das müßte um 1295 gewesen sein. Um 1443 haben die Thosse dann den Hof der Kirche wieder zurückgegeben.

16. Der Kirchsteig

Nachdem bei uns die Holzbauweise vorherrschte, sind außer dem Kirchturm keine weiteren steinernen Zeugen aus der Gründungszeit in unserer Heimat vorhanden. Eine Besonderheit in Form eines Weges, der eine sehr pragmatische Anlage darstellte, hat jedoch die Jahrhunderte überdauert.

Da das Gebiet unterhalb der Höfe versumpft war, wurde — und das ist wohl einmalig — etwas oberhalb der Sumpflandschaft, quer durch die Hauswiesen der Höfe ein — wir würden sagen — Rundweg gebaut. Er begann beim südlichsten Hof, lief den Westhang entlang in Richtung Norden, drehte sich unterhalb des Stanzels Teichs der Geländehöhe folgend und erreichte dann auf der Ostseite die Kirche. Damit konnte jeder Hof und die Kirche ohne Steigung angefahren werden. Diese Einrich-

tung schien so praktisch gewesen zu sein, daß sie bis in die jüngste Zeit noch als Gäßchen vorhanden war. Lediglich der Teil bei der Uebelschen Fabrik und ein Teil im Oberdorf wurden später überbaut.

Wenn sich dieser Weg, der Nutzung entsprechend, im Laufe der Jahrhunderte auch vom Fahrweg in eine Gasse wandelte, so blieb doch die Wegführung und damit ein Einblick in die früheste Siedlungsgeschichte erhalten.

Auf dem Roßbacher Ortsentwicklungsplan des Dr. Hofmann ist dieser ehemalige Rundweg als Steig bzw. Kirchsteig eingezeichnet und dieser war 1946 in diesem Umfang noch vorhanden.

Beim Hof Nr. 9 — Richtersmichl — zweigte von dem uralten Rundweg der Kirchweg nach Losau ab, der über den

Telegrafener führte und in Gottmannsgrün in die Straße Hof - Adorf einmündete.

(Fortsetzung folgt)

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für einen angenehmen Ruhesitz mit Betreuung und Verpflegung im

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)
Münchener Platz 13-15-17
Telefon 0 86 38/20 48

Wir gratulieren

94. Geburtstag: Am 30. 1. 1998 Herr Jakob Hermann in 74613 Öhringen, Rendelstraße 6, früher Asch.

90. Geburtstag: Am 7. 1. 1998 Frau Amalie Fischer, geb. Fritsch in 14612 Falkensee-Finkenkrug, Elbeallee 82, früher Asch, Tellstraße 2014. — Am 12. Dezember 1997 konnte Frau Erna Adler, geb. Schiller, Stuttgart-Bergheim, früher Asch, Gabelsberger Straße, im Kreis ihrer Lieben den 90. Geburtstag feiern. Trotz ihres hohen Alters und einer Beinamputation versorgt sie sich mit Hilfe ihrer Kinder noch allein. Sie wünschen ihr weiterhin Gesundheit und einen schönen Lebensabend. — Am 16. 1. 1998 Frau Ernestine Dick, geb. Geipel in 79585 Steinen-Schlächterhaus (Kreis Lörrach), Heubergweg 5, früher Schönbach.

88. Geburtstag: Am 25. 1. 1998 Herr Dr. Wilhelm Jäckel in 91301 Forchheim, Bayreuther Straße 127, früher Schönbach.

87. Geburtstag: Am 16. 1. 1998 Herr Richard Prell in 95632 Wunsiedel, Bayreuther Straße 20, früher Asch, Pestalozzistraße 2306. — Am 22. 1. 1998 Herr Ernst Wunderlich in 06712 Zeitz, Pappelweg 3, früher Asch, Nicol-Adler-Straße 1551. — Am 1. 1. 1998 Herr Hermann Jacob in 96047 Bamberg, Küchelstraße 20, früher Asch, Feldgasse 4. — Am 1. 1. 1998 Frau Gertrud Neumann in 63450 Hanau, Langstraße 83, früher Asch.

86. Geburtstag: Am 7. 1. 1998 Frau Erna Martschina, geb. Werner in 80933 München, Dülferstraße 28c.

85. Geburtstag: Am 27. 1. 1998 Frau Lilly Radel, geb. Seidl in 95100 Selb, Alfonsstraße 9, früher Asch.

75. Geburtstag:

Ernst Wilfer 75 Jahre

Am 4. Februar 1998 feiert unser Landsmann Dipl.-Ing. Ernst Wilfer, in 88171 Simmerberg, Nagelfluhstraße 10a, seinen 75. Geburtstag. Er ist Bergbahn-Spezialist: seit dem Jahre 1948 war er an der Konstruktion, am Bau und am Betrieb von verschiedenen Bergbahnen beteiligt. Für seinen Einsatz zur

Bekämpfung von Lawinen im Hochgebirge wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

In den letzten 25 Jahren seines Berufslebens war er Geschäftsführer und technischer Betriebsleiter bei der Hochgratbahn in Oberstaufen/Steibis. Seit seinem 71. Lebensjahr lebt er im Ruhestand, trotzdem wird er noch heute ab und zu beim Neubau von Schleppliften zu Rate gezogen.

Am 4. 1. 1998 Herr Fred Bergmann in 90439 Nürnberg, Goerdelerstraße 88, früher Grün bei Asch Nr. 109. — Am 26. 1. 1998 Frau Emmi Klier, geb. Wunderlich in 95173 Schönwald, Rehauer Straße 33, früher Nassengrub. — Am 22. 1. 1998 Frau Elisabeth Stanka, geb. Reitenberger in 63477 Maintal-Dörnigheim, Burgernickelstraße 26, früher Asch, Hohenraingasse 1428.

70. Geburtstag: Am 9. 1. 1998 Herr Helmut Seidl in 71144 Steinenbronn, Rosenstraße, früher Asch, Kegelgasse 7. — Am 9. 1. 1998 Frau Martha Weber, geb. Uhl in 61200 Wölfersheim, Am Bahnhof 4. — Am 10. 1. 1998 Herr Rudolf Lenhard in 72760 Reutlingen, Johann-Eisenlohr-Straße 144, früher Asch. — Am 15. 1. 1998 Frau Erna Horakova, geb. Brosch in CSFR-35131 Liba 61, früher Seeberg. — Am 21. 1. 1998 Herr Adolf Roth in 95028 Hof, Döbereinerstraße 27, früher Asch, Uhlandgasse 8. — Am 28. 1. 1998 Frau Berta Czerny, geb. Scheftner in 90478 Nürnberg, Parsberger Straße 12, früher Asch, Ellrodstraße 2184.

65. Geburtstag: Am 21. 1. 1998 Frau Edda Gemeinhardt, geb. Schindler in 08648 Bad Brambach, Querstraße 2, früher Oberreuth, Dorfstraße 33. — Am 30. 1. 1998 Herr Karl Schwab in 65835 Liederbach, Heiderstraße 35, früher Asch.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

86. Geburtstag: Frau Lydia Stadler, geb. Prechtel.

60. Geburtstag: Herr Heinz Heinrich (Haserl, Milchhandel). — Frau Helga Wunderlich, geb. Wölfel (Hofmichel).

Unsere Toten

Am 18. Dezember 1997 starb Landsmann Franz Sticht im Alter von 83 Jahren in 83527 Hagg-Rosenberg. Er war der letzte Wirt des Neuberger Gasthauses Schloß-Unterteil. Er war gelegentlich Mitarbeiter und selbstverständlich auch Leser des Ascher Rundbriefs.

★

Am 11. Dezember 1997 starb Herr Emil Lederer (Gorch-Emil), früher Niederreuth, im 78. Lebensjahr.

★

Am 18. Dezember 1997 starb Frau Lydia Lohwasser, geb. Zöfel (Biener Lydia), früher Niederreuth, im Alter von 74 Jahren.

Heinz Wölfel, Roßbach, jetzt Stifterweg 89 in 89075 Ulm, sucht seine ehemaligen Ascher Arbeitskollegen Richard Krauss und Josef Mettmer, mit denen er in Asch bei der Fa. Gustaf Gerstner zusammengearbeitet hat.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto-Nr. 7920 920, BLZ 781 600 69, Raiffeisenbank-Volksbank Marktredwitz/Selb.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Ungenannt DM 200 — Armin Baumgärtel, Gaimersheim DM 50 — Gerda Rau, München DM 20 — Elisabeth Grimm, Wittislingen DM 30 — Gustav Nickerl, Östringen DM 50 — Ernst Feiler, Köln DM 100 — Gustav Stenz, Rehau DM 20 — Ida Hofmann, Kups, DM 50 — Werner Krauthaim, Selb DM 50.

Für die Fassade der evangelischen Kirche in Nassengrub: Ursula Brückner-Papczok, Döhlau DM 10.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Ferdinand Künzel, Düsseldorf DM 100 — Leopold Chalupa, Aachen DM 1000 — Müller-Stiftung, Hof DM 5000 — Willi und Erna Rahm DM 50.

Für die Renovierung des Friedhofs in Grün: Gustav Wunderlich DM 20 — Hans Rustler, Brackenheim DM 20 — Alois und Christa Demel, Weiden DM 50 — Erich Friedrich, Odenheim DM 100.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm im Monat Dezember 1997 folgende Spenden direkt entgegen:

Dr. Christian Hofmann, Bonn DM 100 — Hermann Putz, Hof/Saale, im Gedenken an Frau Hermine Klein, geb. Fischer, früher Asch, DM 30.

Den Gebern dankt die Stiftung herzlich! Helmut Klauert, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Hilde Jäger, Maintal, zum Totengedenken DM 100 — Adolf Rogler, als Dank für die Glückwünsche zum 75. Geburtstag DM 30 — Armin Baumgärtel, Gaimersheim, als Dank für die Glückwünsche zum 80. Geburtstag DM 100.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau: Dank für Geburtstagswünsche von Werner Krautheim DM 50 — Zum Gedenken an Erwin Wunderlich von Erwin Rogler DM 200, von Kläre Skischus DM 50 und von seinen Angehörigen DM 300 — Dank für Hochzeitswünsche von Dieter Michael DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: DM 5 spendeten: Knöckel Rolf, Bad Brambach; Fuchs Anna, Oestrich-Winkel; Breitenfelder Oswald, Eichigt; Teschner Hans, Schwarzenbach; Böhne Emilie, Naumburg.

DM 10 spendeten: Egelkraut Marie, Waldkraiburg; Zapf Hilde, Rehau; Schalk Gerda, Schrobenhausen; Jelinek Irmgard, Weilheim; Erkrath Hilde, Maintal; Winter Julie, Wolfhagen; Riedel Ella, Kraichtal; Steiner Maria, Mühlheim; Jodl Gertrud, Burgberg; Jacob Heiga, Stuttgart;

Hohberger Adolf, Wendlingen; Dura Franz, Schweinfurt; Mark Fridel, Lübeck; Behrend Liddy, Neu-Plötzin; Klein Helene, Bad Hersfeld; Müller-Blank Gertraud, Bruchköbel; Weber Martha, Wolfenheim; Löw Erika, Augsburg; Martin Herbert, Wasserburg; Wittig Margot, Hadamar; Dr. Wilhelm Jahn, Wetter; Fedra Reinhold, Bad Soden; Kraus Hans, Schiltach; Rahm Emma, Hof; Ludwig Hildegard, Eslarn; Ludwig Irma, Odelzhausen; Grunert Erika, Augsburg; Scheithauer Marga, Kronberg; Chalupa Leopold, Aachen; Wilfling Ernst, Waltenhofen; Rogler Herbert, Nürnberg; Riedl Gertrud, Bad Orb; Sattler Heinz, Reichenbach; Wöger Gerdi, Steinhelm; Reiss Elisabeth, Ingolstadt; Angl Wilhelm, Königsbrunn; Dr. Walter Davogg, Linz; Sehr Anni, Dohrn; Klier Walter, Giessen; Bleier Reinhold, Zierenberg; Baumgart Erika, Lübeck; Wagner Elfriede, Illschwang; Wilfert Emmerich, Bonn; Hansel Ilse, Bad Nauheim; Wolfrum Ludwig, Wunsiedel; Moll Elli, Bad Soden.

DM 20 spendeten: Hölloerfer Martha, Lich; Ludwig Anna, Maintal; Ludwig Else, Stadtbergen; Köhler Karl-Heinz, Straubing; Adler Heddy, Vaterstetten; Häupl Viktor, Atterhofen; Schulz

Eduard, Aalen; Arndt Emil, Bayreuth; Netsch Helmut, Rotenburg.

Weitere Spenden: Rose und Hermann Richter, Büttelborn DM 40 — Dr. Adolf Walther, Radolfzell DM 60 — Emmy und Luis Fiedler, Canada, im Gedenken an Herrn Alfred Albrecht 75 Doilar — Helga Schindler, ?, DM 30 — Heinrich Glasauer, Neufahrn ? DM 30 — Ernst Gemeinhardt, Selbitz DM 60 — Gustav Wunderlich, Stuttgart DM 50 — Willi Schindler, Simmelsdorf DM 50 — Ilse Scherrer, Heidenheim DM 60 — Gertraud Feist, Bruchköbel, statt Grabblumen für Frau Margarete Balg DM 50 — Gustav Grieshammer, Leverkusen DM 60 — Irmgard Buß, Berlin DM 60 — Ilse Ludwig, Schwarzenbach DM 60 — Reinhard Rogler, Gundelfingen DM 50 — Herbert Morsch, Esslingen DM 40 — Richter-Vertriebs-GmbH, Hof DM 60 — Irmgard Knuth, Runkel-Dehrn DM 25 — Doris Wolf, Düsseldorf DM 100 — Ernst Dick, Steinen DM 50 — Ilse Merz, Neunburg DM 30 — Ursula Höfner, Kolbermoor, DM 40 — Ferdinand Jäger, Bietenheim DM 40 — Klara Bähr, Ziertheim DM 40 — Jolanda Hühnergath, Frankfurt/Main DM 50. — Münchberger Christa anl. des 100. Geburtstages von B. Bräutigam DM 100.

Für alle Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Schwester Margareta Balg sage ich herzlichen Dank.

Gertrud Balg und Angehörige

Berichtigung: Das Sterbedatum ist nicht, wie irrtümlich in der Todesanzeige Ausg. 11/97 ausgedruckt, der 15. September, sondern der 15. Oktober 1997.



Bestattung »HEIMKEHR« GmbH

Pfarrstraße 20 · 95100 Selb
Telefon 092 87 / 28 09

Erbbestattungen — Feuerbestattungen

Urnenbeisetzungen in der Krypta des Friedhofes Selb.
Zusammenarbeit mit der Bestattung in Asch und anderen Städten.

Am 18. Dezember 1997 verstarb nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Herrn Franz Sticht

* 29. 10. 1914 † 18. 12. 1997

83527 Haag-Rosenberg, Fichtenstraße 4
fr. Neuberg, Gasthaus
Schloß Unterteil

In stiller Trauer:

Amalie Sticht, Ehefrau
Peter Sticht, Sohn, mit **Elitta**
Petra und **Roland Schwarz**

Herr, meine Zeit steht in deinen Händen.

Psalm 31,16

Gott der Herr hat unseren lieben Bruder, Onkel und Paten

Herrn Erwin Wunderlich

* 14. 3. 1912 † 7. 12. 1997

zum ewigen Frieden heimgerufen.

95111 Rehau, Unlitzsteig 4, früher Schildern Nr. 23

In stiller Trauer:

Ida Wunderlich
Siegfried Hösch mit **Ulrike** und **Holger**
Gerlinde und **Reinhard Tröger**
mit **Michaela** und **Simone**
Heinz und **Ursula Wunderlich** mit **Heiko**

Die Trauerfeier fand am 10. 12. 1997 in Rehau statt.
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhamer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiffeisenbank München-Feidmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.